

A.

ARCHEOLOGIE
STŘEDOVĚKÉHO MĚSTA

Die Anfänge von Städten in Mähren und Niederösterreich (von der Protostadt bis hin zur Rechtsstadt). Thesen*

ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ – EVA ZUMPFER

The Origins of Towns in Moravia and Lower Austria, from the Primary to the Institutional

Abstract: In the process of the genesis of towns in Moravia, historians mark the existence of primary towns (prototowns) from the period of Great Moravia onwards, the development of which ceased with the decline of this “colonial” phase. The development of towns continued in the 11th and 12th centuries around the castles of feudal nobility and other castle-centred settlements, often directly related to the former Great Moravian fortifications, or next to them. The fully institutional towns of the high Middle Ages evolved near to the largest settlement agglomerations in the first half of the 13th century; in addition, further towns are documented within the urbanisation process. This development peaked under King Přemysl Otakar II, in the third quarter of the 13th century. The situation in Lower Austria was different. Development to the immediate south and north of the Danube also differed. On the right bank, development was dictated by the traditions of Roman provinces, with many castra and castella, as well as a considerable number of municipal towns. In several cases, after a hiatus in the 6th-8th centuries, the remnants of these locations constituted bases for further urban organisms. One example, among others, is the Vindobona castrum, today's Vienna. The urbanisation process was much slower north of the Danube. Apart from Krems a. d. Donau, Korneuburg, Eggenburg and the border strongholds of Laa a. d. Thaya and later Marchegg, in the Marchfeld area, no significant urban units originated in the region, and the whole process was largely in the hands of the aristocracy.

Key words: Pannonia, Noricum and Raetia – limes – Moravia – Lower Austria – genesis of towns.

Abstrakt: V genezi měst se na Moravě setkáváme nejpozději od velkomoravského období s prvotními městy (protoměsty), jejichž vývoj byl však ukončen se zánikem Velké Moravy a dále pokračuje během 11.–12. století u hradů údělných knížat a dalších hradských center mnohdy s přímou návazností nebo v blízkosti velkomoravských hradišť. Právě u největších sídlištních aglomerací se během 1. poloviny 13. století konstituují plně institucionální města vrcholného středověku a v rámci procesu urbanizace jsou lokována i města další. Tento vývoj vrcholil v době vlády Přemysla Otakara II. ve třetí čtvrtině 13. století. Poněkud jinou situaci shledáváme na území Dolních Rakous. Zde lze ale postihnout odlišný vývoj jižně a severně od Dunaje daný na pravém dunajském břehu tradicemi římských provincií s řadou castrum a castellum i municipiálních měst. V řadě případů právě trosky těchto lokalit se staly po hiátu 6.–8. století základem dalšího vývoje k městským organismům. Příkladem může být právě castrum Vindobona, nynější Vídeň i další lokality. Severně od Dunaje probíhá urbanizační proces daleko pomaleji, kromě Krems a. d. Donau-Stein a. d. Donau a Korneuburgu, Eggenburgu či pohraničních pevností Laa a. d. Thaya a později Marcheggu na Moravském poli zde nevznikají významnější městské útvary a ve velké míře je celý proces v režii slechty.

Klíčová slova: Pannonia, Noricum a Raetia – limes – Morava – Dolní Rakousy – geneze měst.

Die Genese gewisser Teile unserer mitteleuropäischen Städte kann nicht nur im Hinblick auf ihre Entwicklung im Hochmittelalter betrachtet werden, denn unter anderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen tauchen bereits im frühen Mittelalter Gebilde auf, die sich von anderen Zentren mit nur begrenzter lokaler Bedeutung unterscheiden und in bedeutenden Zentren überregionalen Charakters heranwachsen. Diese ausgedehnten Siedlungsagglomerationen können im Sinne von F. Hoffmanns Schlußfolgerungen und Definitionen als sogenannte Protostädte bezeichnet werden. Es handelt sich um Burgwallstätten, die bisweilen als Burg- oder Burgwallstadt bezeichnet werden und sich schon durch eine Reihe von Attributen in der Sphäre ihrer Machtstellung, durch ihre wirtschaftliche Bedeutung und durch ihre Beziehungen nach außen und innen sowie den damit verbundenen komplizierteren sozialen Strukturen und auch durch ihre Rolle im geistlichen und kulturellen Leben der Gesellschaft ausgezeichnet hatten. Als Hauptkriterium wird eine entwickelte Handwerksproduktion in diesen Gebilden angesehen, ferner der Handel und die mit ihm verbundene Existenz eines lokalen und hauptsächlich an den Fernhandel angeschlossenen Marktes, eine dichte und regelmäßige Bebauung, eine Befestigung und eine gewisse administrative Rolle in der Verwaltung eines gewissen Gebietes mit Aufgabe bei der Steuererhebung, Rechtsprechung sowie Organisation von Verteidigung und Streitkräften

auch im religiösen Sinne. Bisweilen wird auch eine besondere rechtliche Stellung in Betracht gezogen, was jedoch für das frühe Mittelalter unter unseren Bedingungen nicht belegbar und schwer vorstellbar ist.

Zu solchen Gebilden gehörten in Mähren zweifellos seit der großmährischen Zeit die Mikultschitzer und Ungarisch Hradisch-Altstädter Agglomeration und ab dem 10. Jahrhundert verschiebt sich der Schwerpunkt der weiteren Entwicklung in die obermährische Talsenke mit Zentrum in Olmütz (Olomouc), wie dies von den seit den letzten über fünfundsiebzig Jahren dort durchgeführten umfangreichen archäologischen Forschungen belegt wird. In diesem Fall können wir bereits von einer eigenen Fürstenburg mit Bindung an eine befestigte Vorburg, einem Marktplatz und umliegenden Siedlungsagglomerationen reden, die sich in der ersten Hälfte des 13. Jh. zu einer vollständigen Rechtsstadt des Hochmittelalters umwandelt, die westlich vom ursprünglichen Kern der frühmittelalterlichen Agglomeration gegründet wurde. Bemerkenswert ist, daß sie im Falle von Olmütz in der Nähe des auf der Olmützer Vorburg und auch auf dem Wenzelsberg situierten großmährischen Zentrums lag, wo sich die weitere Siedlungsentwicklung ungefähr 1,5 km südlich des vorgroßmährischen Zentrums in der Lage Povel fortsetzte. Auch der Kern der Mikultschitzer großmährischen Agglomeration knüpft an die ältere vorgroßmährische, befestigte Siedlung an, nach dem Untergang Großmährens erlebt dort aber lediglich die lokale Besiedelung ihre letzten Tage und der Schwerpunkt der weiteren Entwicklung verlagert sich grob gesagt ab dem 11. Jh. auf die 6 km nordöstlich gelegene neu gegründete Přemyslidenburg Göding / Hodonín (falls es sich bei dieser Burg nicht um die noch weiter flußaufwärts gelegene Fundstätte „Hrůdý“ bei Sudomeritz / Sudoměřice handelte). Gerade hier mündete die weitere Entwicklung bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh. in die Entstehung einer vollständigen Rechtsstadt des Hochmittelalters. Auf einem Umweg und mit einem zeitlichen Hiatus geschah dies auch im Falle der Ungarisch Hradisch-Altstädter Agglomeration, die an die ältere auf der St.-Georgs-Insel zwischen den Flußarmen der March gelegene vorgroßmährische befestigte Siedlung anknüpfte. Nach dem Zerfall und dem Untergang Großmährens wird ab dem 11. Jh. die 8 m nordöstlich gegründete Přemyslidenburg Spitinau (Spytihněv) zum lokalen Zentrum mit Kastellanei, damit dann nach einer kurzen Episode mit lokalen Markt- und Produktionszentren in Form der Marktdörfer Welehrad (Velehrad) und Kunowitz (Kunovice) nach Mitte des 13. Jahrhunderts das neue Zentrum des ganzen Gebietes wieder auf die St.-Georgs-Insel zurückkehrte, wo König Přemysl Otakar II. Neu Welehrad (Nový Velehrad), d.h. Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště) gründete.

Eine gewisse Anknüpfung an ältere lokale großmährische Zentren mit Spuren der Anfänge ihrer Besiedelung, die schon in den vorgroßmährischen Zeitraum fallen und die jedoch keineswegs wie die drei oben aufgeführten Fundstätten in Niederungen sondern in höher gelegenen Lagen situiert waren, finden wir im Falle der Fundstätte Alte Schlösser (Staré Zámky) in Brünn-Lösch (Brno-Líšeň) vor, was an die weitere Entwicklung im Rahmen des Brünner Přemyslidenzentrums mit einer Burg in einer Entfernung von zirka 10 km SNN und des Znaimer Burgwalls St. Hippolyt – dem Vorläufer der eigentlichen Znaimer Přemyslidenburg – in einer Entfernung von 0,4 km östlicher durch das Granice-Tal anknüpft. Alle diese bedeutenden Zentren und noch eine Reihe weiterer verfügten über eine enge Anbindung an die Fernstraßen, insbesondere an bedeutende Furten und Kreuzungen oder Abzweigungen von Wegen. In Südmähren ist die Mehrheit der befestigten Zentren in der ersten Hälfte des 10. Jh. verlassen und untergegangen (Pohansko bei Neudek / Nejdek, Strachotín „Peterwiese“ / Petrova louka⁴, Raigern / Rajhrad usw.), oder die Besiedelung wird nur in sehr begrenztem Maße (Mikulčice / Mikultschitz) und bloß für kurze Zeit (Pohansko bei Lundenburg / Břeclav) fortgesetzt. Die Besiedelung zieht sich aus der unruhigen Kontaktzone mit den Ungarn in Südmähren in die waldreicheren und gebirgigeren Gebiete Südwest- und Mittelmährens und in die obermährische Talsenke zurück, obwohl es in keinem der Fälle zu einer totalen Verödung und Entvölkerung des gesamten Landstriches kommt. Besonders in seiner Nordhälfte kam es zu keiner Störung der Entwicklungskontinuität, die fließend fortgesetzt wird.

Eine ähnliche Entwicklung wie bei Olmütz finden wir auch in weiteren Teilzentren vor, d.h. im Falle von Znaim und teilweise auch von Brünn, wo es jedoch zu einer Verlagerung kommt, und die Stadt des Mittelalters entwickelt sich an einem geeigneteren Ort zirka 0,9 bis 1,5 km NOO auf einer langsam vom Petersberg (243 m ü.d.M.) in Richtung Osten abfallenden Fläche, die im Süden von einem Mühlgraben genannten Flußarm des Flusses Schwarzawa und im Osten von dem in ihn einmündenden Bach Ponavka begrenzt wird. Die Entwicklung zur vollen mittelalterlichen Rechtsstadt setzt sich auch im Falle weiterer Burgzentren fort, die jedoch unseren bisherigen Erkenntnissen nach nicht die Kriterien für die Bezeichnung Protostadt erfüllen. Entweder spielte sich die weitere Entwicklung direkt in ihrem Raum ab wie im Falle von Prerau (Přerov), oder in unmittelbarer Anknüpfung an eine vorausgesetzte Burg, wo Göding (Hodonín) als Beispiel dienen kann. Der größte Teil der Burgzentren, wie etwa die oben erwähnten „Hrůdy“ bei Sudomeritz (Sudoměřice) in der Gödinger Gegend, Kramolín in der Trebitscher Gegend, Rokytná bei Mährisch Kromau (Moravský Krumlov) u.ä. mit bislang ungeklärten Anfängen gehen offenbar schon gegen Ende der großmährischen Periode, spätestens aber gegen Ende des 12. Jh. unter. Dies ereilte auch das „Castrum Strachotín“ – den Burgwall Hoher Garten (Vysoká zahrada) bei Unter-Wisteritz (Dolní Věstonice), der als Nachfolger des Burgwalls Peterwiese bei Tracht (Strachotín) 1,2 km südlicher entstand. Im Falle der wichtigen Lundenburger Burg als Nachfolgerin des 4 km SSO liegenden großmährischen Burgwalls Pohansko, der im Laufe des 13. Jh. zu einer Steinburg umgebaut wurde, entsteht in der Nähe in einer Entfernung von 1,2 km SSÖ lediglich das Städtchen Alt Lundenburg (Stará Břeclav), ebenso wie Pohansko bei Neudek (Nejdek) wurde es zirka 4 km östlicher von einer auf einer Insel des Flusses Schwarzawa (in Wirklichkeit heute Thaya) errichteten Burg abgelöst, die im Hinblick auf die wiederholten Überschwemmungen im 13. Jh. von der in der Nähe einer heute nicht mehr bestimmbar, von der Schwarzawa zerstörten Örtlichkeit gegründeten Stadt Kostel (Podivín) abgelöst wurde. Großmährische Wurzeln hatte auch das Burgzentrum Vöttau (Bítov) am Zusammenfluß von Thaya und Jevišovka, das sich im 13. Jh. ebenso wie das nahegelegene Vranov zu einer Steinburg wandelte. Durch das Verdienst des Olmützer Bischofs Bruno von Schauenburg entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jh. auch in Grünberg bei Wischau (Zelená Hora bei Vyškov) eine Steinburg, deren Anfänge bereits in der vorgroßmährischen Periode lagen, und die Besiedelung setzte sich dort auch in der Zeit Großmährens und in der Jungburgwallzeit fort. Anhand der oben aufgeführten Beispiele läßt sich sehr anschaulich dokumentieren, wie verschiedenartig dieser Prozeß war, angefangen mit dem vollständigen Verschwinden der alten Strukturen der landesfürstlichen Verwaltung über die Transformation zu Steinburgen an deren Orten oder in unmittelbarer Umgebung, die Entstehung kleinerer Marktdörfer in Anbindung an Befestigungsanlagen, die Gründung von städtischen Gebilden bei ihnen bis hin zur fließenden Entwicklung von einer Protostadt zur vollen Rechtsstadt, und zwar im Falle der mährischen Teilfürstentumszentren keineswegs mit kontinuierlicher Besiedelungsentwicklung am Ort selbst, sondern in enger Anknüpfung. Gerade ab dem ersten Viertel des 13. Jh. kann mit Anfängen des Urbanisierungsprozesses gerechnet werden, wobei einige Städte in gewisser Anknüpfung an alte Zentren gegründet wurden. Die Mehrzahl entsteht aber im „Grünen“, wenn man auch in gewisser Anknüpfung an ältere Besiedlungen damit rechnen kann, daß in seltenen Fällen, wie es beim oben erwähnten Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště) der Fall ist, die Besiedelung an die Kernorte der ursprünglichen großmährischen Siedlungsagglomeration zurückkehrt. In enger Anknüpfung an die Burgen der Teilfürstentümer entstehen die landesfürstlichen mittelalterlichen, vollständigen Rechtsstädte Olmütz und Znaim sowie Brünn, das in der Nähe der ursprünglichen frühmittelalterlichen Agglomeration mit offenbar einem Sitz der Teilfürsten in Altbrünn situiert war. Die Entwicklung von einem großmährischen Zentrum über eine Kastellanburg und das Zentrum eines Burgsystems des 11.–12. Jh. bis zur vollständigen Rechtsstadt des Hochmittelalters kann auch im Falle von Prerau (Přerov) beobachtet werden, während sich ein weiteres Burgsystem und eine bedeutende Festung an der Grenze von Mähren und Ungarn und

der sogenannten bayrischen Ostmark Lundenburg (Břeclav) im 13. Jh. ähnlich wie Vöttau (Bítov) lediglich zu einer landesfürstlichen Steinburg wandelt.

In Mähren entstanden bereits zur Zeit Přemysl Otakars I. (wahrscheinlich 1155/1165–1230, 1181 als Markgraf v. Mähren aufgeführt, 1192 böhmischer Fürst, Januar 1193, Dezember abgesetzt, 2. Regierung ab 1197, König 1198, 1203, Erbkönig 1212), als dessen Bruder Wladislaw Heinrich (1197–1222) dort als Markgraf herrschte, d.h. also früher als in Böhmen, die ersten Stadtgebilde und Städte mit eigenem Stadtrecht, was wahrscheinlich auf Kontakte mit dem donauländischen Raum bzw. auch mit Schlesien zurückzuführen sein dürfte. Dies ist z. B. bei den Stadtrechten von Brünn und Znaim der Fall, die sich - durch die Vermittlung von Enns und Wien - auf das süddeutsche Recht stützten. Die ältesten Städte mit eigenem Stadtrecht in Mähren sind Mährisch Neustadt (Uničov; 1223), das offenbar ursprünglich an den Örtlichkeiten von Altstadt (Alt Freudenthal / Starý Bruntál) gegründete Freudenthal (Bruntál; 1213) und Troppau (Opava), beide vermutlich ein Jahrzehnt früher als Neustadt, ferner in Schlesien z. B. Jägerndorf (Krnov), das bereits 1221 im nördlichen Raum als Stadt erwähnt wird. Diese Städte hatten einschließlich Olmütz das Magdeburger Recht. Im südmährischen Raum besitzt Znaim (Znojmo; vor 1226) das älteste Stadtrecht, gefolgt von Jamnitz (Jemnice) und Göding (Hodonín), beide Stadtrechte stammen wahrscheinlich aus den 20er Jahren des 13. Jh.

Der Urbanisierungsprozeß setzt sich auch unter der Herrschaft von Wenzel I. fort (wahrscheinlich 1205–1253, König 1230), als sich nach Znaim die beiden weiteren frühmittelalterlichen Agglomerationen Olmütz und Brünn zu einer vollständigen Rechtsstadt heranbilden und auch Iglau (Jihlava) gegründet wird. Diese vier Städte stellten danach gemeinsam mit Troppau (Opava) das ganze Mittelalter über die größten königlichen Städte dar, die mit ihrem wirtschaftlichen Potenzial und ihrer Einwohnerzahl im ganzen Mittelalter alle übrigen landesfürstlichen und untertänigen Städte des Markgrafentums übertrafen.

In Znaim entstand eine erste Stadtagglomeration in Verbindung mit dem Teilfürstentum und ihre Bedeutung wuchs in der 2. Hälfte des 12. Jh. mit der přemyslidischen Sekundogenitur. Die Rechtsstadt Znaim wurde jedoch von Přemysl Otakar I. gegründet, und zwar laut zweier Urkunden schon vor 1226, und das Zentrum der Besiedelung verlagerte sich. Das Znaimer Recht gehört im weiteren Sinn zum süddeutschen Recht. Um 1278 bekam Znaim von Rudolf von Habsburg das Wiener Recht, die Basis des Znaimer Rechts bildet jedoch das Brünner Recht. Gewissermaßen hat sich die Situation in Olmütz ähnlich entwickelt, wo keine sogenannte Gründungsurkunde erhalten geblieben ist, man aber davon ausgehen kann, daß die neue, westlich von der ursprünglichen Burg mit Vorburg liegende Stadt höchstwahrscheinlich vor 1246 gegründet worden war.

In Brünn trifft man eine kompliziertere Situation an. Der Sitz der Teilfürsten konnte bis heute nicht lokalisiert werden, man nimmt aber an, daß er sich in Alt-Brünn befand. Bereits 1243 wurde Brünn durch die zwei großen Privilegien eine Rechtsstadt, deren Siedlungskern sich etwa 1 km nach Osten, wo sich auch das heutige historische Stadtzentrum befindet, verlagert haben dürfte. Das bestätigen auch die archäologischen Funde an dieser Stelle, deren älteste aus dem 13. Jh. stammen und eine sehr dynamische Entwicklung in dieser Zeit dokumentieren. Das Brünner Recht stammt aus der Familie der süddeutschen Rechte, beeinflusst durch die Privilegien von Enns (1212) und Wien (1221) sowie durch das heimische Landrecht aus der Zeit Konrad (II.) Ottos (regierte im Znaimer Teilfürstentum nach 1161/vor 1168, Markgraf v. Mähren 1182, Prager Fürst 1189, †1191) aus dem Jahre 1189.

Die Situierung der königlichen Stadt Iglau (Jihlava), gegründet von Wenzel I. und mit dem Berg- und Stadtrecht beschenkt, dessen Wurzeln bereits bis um das Jahr 1249 zurückreichen, wurde hingegen von Silbererzfunden in den Jahren 1234–1240 in der Umgebung und einer darauf folgenden, intensiven Förderung des Erzes bestimmt. Da die Lage der alten Siedlung von Iglau an der Furt des Flusses Iglau räumlich und sicherheitstechnisch gesehen nun nicht mehr entsprach, entstand auf einer günstig gelegenen, breiten Hügelzunge südlich von Alt-Iglau eine neue Montanstadt. Das Iglauer Recht zeigt Einflüsse des süddeutschen

Rechts, der Stadtrechte von Enns (1212), Wien (1221) und Brünn aber auch Elemente des heimischen Landrechts und es hat Ähnlichkeiten mit dem flandrischen Recht.

Während der Herrschaft Přemysl Otakar II. (wahrscheinlich 1233–1278, Markgraf v. Mähren und jüngerer König 1247, Herzog v. Österreich und der Steiermark 1251 /auf die Steiermark verzichtete er 1254–1260 zugunsten von Bela IV. v. Ungarn/, König v. Böhmen 1253, gekrönt 1261, Kärnten und Krain erwarb er 1269/1270, 1276, im November Verlust der österreichischen Länder), nach der Mitte des 13. Jh., erreichte die Entwicklung der Urbanisierung ihren Höhepunkt. Auf ihn gehen die Städte Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště; Stadtrecht 1257–1258) und Ungarisch Brod (Uherský Brod; Stadtrecht 1272), letztere mit einem großen, bis ins vorige Jahrhundert unverbauten Gelände, zurück. Die Hauptaufgabe beider Städte bestand in der Sicherung der mährisch-ungarischen Grenze.

Wahrscheinlich unter Wenzel II. (1271–1305, König 1278) oder Přemysl Otakar II. wurde Eibenschitz (Ivančice) gegründet, und 1297 erhielt auch die königliche Stadt Kostel (Podivín) das Brünner Recht. In der 2. Hälfte des 13. und im 14. Jh. nahmen auch kirchliche Institutionen am Urbansierungsprozeß teil, wie z. B. der Bischof Bruno von Schauenburg (1245–1281) oder der Olmützer Bischof Dieter (Dietrich) von Grätz (Hradec, 1281–1302), von dem Kreamsier (Kroměříž) 1290 das Brünner Recht erhielt. Als weiteres Beispiel wäre die sich nach dem Iglauer Recht richtende Stadt Trebitsch (Třebíč) anzuführen, die von dem dortigen Benediktinerkloster gegründet wurde. Aber auch weltliche Feudalherren waren an diesem Prozeß beteiligt (beispielsweise das liechtensteinische Nikolsburg / Mikulov, Mährisch Trübau / Moravská Třebová der Herren von Riesenburg, das sternbergische Sternberg / Šternberk usw.).

Die Archäologie des Mittelalters hat wesentlich dazu beigetragen, Erkenntnisse über städtische Organismen zu sammeln, Provisorien aus der Zeit der Stadtgründung zu erfassen und die Anordnung der Parzellen u.ä. zu bestimmen. Beachtung verdienen auch die sich bereits ab dem 12. Jahrhundert in den Zentren lokaler Märkte und Tauschmärkte entwickelnden Marktsiedlungen. Aus einigen wurden untertänige Städtchen, die später im 14.–15. Jahrhundert auch zu untertänigen Städten heranwuchsen. Bei anderen wiederum kommt es zu einer Umverlegung, ihre Entwicklung wird nicht fortgesetzt und sinkt zur bloßen Dorfsiedlung, und die Aufgabe dieser Gebilde wird meist von in der Nähe gegründeten Städten übernommen. Von den archäologisch erforschten nennen wir beispielsweise die ursprüngliche Gründung von Saar (Žďár nad Sázavou) aus den Jahren 1254/1255, die nach zirka zwanzig Jahren in das Zentrum der heutigen Stadt verlagert wurde, das Marktdorf der Welehrader Zisterzienser Veligrad auf dem Gebiet der heutigen Altstadt (Staré Město) bei Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště), das nach 1257 ebenso an Bedeutung verlor, als die königliche Stadt Ungarisch Hradisch gegründet wurde, ferner gehörte zu diesen Gebilden eine Siedlung in Müglitz (Mohelnice) bzw. ein Provisorium aus der Zeit um 1250, das in der Bezruč-Straße in Römerstadt (Rýmařov) entdeckt wurde. Von den Grabungen im Umfeld von Städten, welche die Anfänge dieser Organismen beobachten, nennen wir zumindest Mährisch Neustadt (Uničov), Troppau (Opava), Ungarisch Brod (Uherský Brod), Kreamsier (Kroměříž) und Prerau (Přerov), wobei besonders im letzten Vierteljahrhundert Brünn, Olmütz, Iglau (Jihlava) sowie Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště) außerordentliche Beachtung entgegengebracht wurde.

Wenden wir uns jetzt der Situation im mittleren Donaubecken zu, insbesondere im Süden dieses Stroms. Hier müssen wir bis zu den Anfängen der römischen Macht in diesem Raum und bis zur Entstehung der Provinzen *Pannonia*, *Noricum* und *Raetia* zurückgehen. Im Jahre 15 v. Chr. besetzte die römische Armee, angeführt vom Stiefsohn Drusus und vom Stief- und Adoptivsohn Tiberius des Kaisers Augustus, nach schweren Kämpfen Rätien (Vorarlberg, die Ostschweiz, Bayern südlich der Donau, Nord- und Südtirol). Der Widerstand der dort heimischen keltischen Bevölkerung wurde erst durch gewaltsame Deportationen der einzelnen, die Alpentäler bewohnenden Gemeinschaften gebrochen. Im sich noch mehr als ein Jahrhundert unter starkem römischem Einfluß befindenden norischen Königreich war die

Situation ein wenig anders. Ohne Kriegserklärung kam es zu seiner Besetzung, ohne daß ernstster Widerstand gegen die Römer geleistet worden wäre. Die vorhergehende römische Infiltration und vor allem die lebhaften politischen und wirtschaftlichen Beziehungen sowie besonders die Handelskontakte stellten eine gute Vorbereitung für die Annektion dar, die schnell und lautlos als Verwaltungsakt vonstatten ging. Die Ordnung wurde im ganzen besetzten Gebiet lediglich von Auxiliareinheiten aufrecht erhalten. Die bisherige norische Hauptstadt *Noreia*, bei welcher es sich wohl um den Magdalensberg nordöstlich von Maria Saal in Kärnten handelte, verlor gegenüber dem ebenfalls NNO von Maria Saal im Glantal gelegenen *Virunum* (Zollfeld) an Bedeutung. Die römische Macht ließ *Noricum* als besetzten Klientelstaat weiter unter der Herrschaft der heimischen Könige existieren. Erst unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) erhielt *Noricum* ebenso wie *Raetien* den Status einer römischen Provinz und zu *Noricums* Hauptstadt wurde damals *Virunum* und *Raetie Augusta Vindelicorum* bzw. *Vindelicum* (Augsburg). Einige Jahre später als *Noricum* eroberte Tiberius nach schweren Kämpfen auch das östlicher liegende Pannonien, d.h. das Gebiet zwischen Donau im Norden und Osten und der Drau im Süden. Dieser Westteil des Karpatenbeckens endete an den östlichen Hängen des Wienerwalds.

Direkt nachdem die römische Macht das ganze Land bis zur Donau besetzt hatte ging sie dazu über, die gesamte Grenze militärisch zu schützen und an ihr Verteidigungsanlagen zu bauen, d.h. *Castra*, *Castelli*, *Burgen* und weitere Schutzanlagen. Dabei ging es vor allem um die Sicherung des pannonischen Raums und des strategischen Zugangs in Richtung Westen entlang des rechten Donauufers, wo zwischen Bad Deutsch-Altenburg und Petronell (p. B. Bruck an der Leitha, NÖ) und Vindobona, der heutigen Hauptstadt Österreichs, Wien, Legionslager (*Castra*) entstanden, die den Stützpunkt *Carnuntum* bildeten. Später werden auch weitere pannonische und norische *Castelle* errichtet, d.h. kleinere befestigte Garnisonen für Auxiliareinheiten und Reitertruppen sowie selbständig dislozierte Teile (*cohors*) einzelner Legionen. Die für den Bau dieser befestigten Militärobjekte ausgewählten Orte und ihre Anordnung richteten sich nach strengen Regeln, die eine gewisse bauliche Entwicklung und auch Veränderungen in der Dislokation der militärischen Kontingente der römischen Armee durchmachten. Zu ihnen gehörte auch ein gewisses Umfeld mit sogenannten *Canabae legionis* sowie eine Anbindung an weitere Zivilobjekte, von denen sich insbesondere bei den *Castra* nach und nach auch städtische Gebilde entwickelten.

In *Noricum* und *Pannonien* wurde um Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit dem Bau des *Limes* begonnen. In der ersten Phase handelte es sich außer bei zwei *Castra* (*Carnuntum* und *Vindobona*) meist um kleinere Objekte, d.h. um *Castelle* mit Holz-Lehm-Befestigung und Holzbebauung. Erst viel später wurden sie unter der Herrschaft der Kaiser *Trajan* (98–117 n. Chr.) und *Hadrian* (117–138 n. Chr.) zu Festungen umgebaut, die eine mit Mörtel gemauerte Steinbefestigung und eine aus Ziegeln und Steinen bestehende Bebauung im Innern aufwiesen. Zu den wichtigsten militärischen Stützpunkten am norischen *Limes* gehörte von der südlichsten Grenze aus das altkeltische *Castellum Boiodurum* am Zusammenfluß von Donau und Inn, dem heutigen Passau mit dem *Castellum Batava Castra* bzw. *Batavis* und weiteren Militärobjekten, ferner noch Linz in Oberösterreich. Zwei Legionslager wurden dann in den strategischen Raum des Zusammenflusses von Enns und Donau disloziert, die später dann auch zwischen dem awarischen Khaganat und dem Herzogtum Bayern die Grenze bildeten, und wo heute zwischen Ober- und Niederösterreich (ab dem Mittelalter „unterhalb der Enns“ [OÖ] und „oberhalb der Enns“ [NÖ]) die Grenze verläuft. Gerade am linken Flußufer vor der Mündung in die Donau wurde nordwestlich von der heutigen Stadt Enns (p. B. Enns, OÖ) im Raum einer alten (bislang jedoch nicht lokalisierten) keltischen Siedlung unter dem altkeltischen Namen das *Castrum Lauriacum* gegründet, das heutige Lorch (p. B. Enns, OÖ). Zur Errichtung des Lagers kam es erst verhältnismäßig spät in der Zeit der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.), wahrscheinlich erst nach 191 n. Chr., als es ein nahe gelegenes, weiter westlich liegendes *Castrum* bei der Gemeinde Albing (p. B. Amstetten, NÖ) ersetzte. Auch der östlichste Abschnitt des norischen *Limes* wurde entlang

der Donau nach der Wachau durch *Castelle* geschützt. Die Mehrheit von ihnen befindet sich im Kern der heutigen Städte und Gemeinden, die sogar während des Mittelalters in ihren noch teilweise stehenden Ruinen entstanden und auch an ihre Namen erinnern (z. B. Traismauer, Zeiselmauer). Das erste *Castellum*, das antike *Favianis*, das in der Spätantike durch den Aufenthalt von St. Severin bekannt war, lag im Intravillan des heutigen Mautern an der Donau (p. B. Krems an der Donau-Land, NÖ) gegenüber Krems (Statutarstadt Krems an der Donau, NÖ), ferner seien unter anderem *Augustinianis* (heute Traismauer, p. B. St. Pölten-Land, NÖ) und *Comagenis* (heute Tulln, p. B. Tulln, NÖ) genannt, wo direkt in den Ruinen der römischen *Castelle* die mittelalterlichen Städte emporwuchsen. Am Limes und im Landesinnern wurden alle wichtigen Punkte einschließlich der Verbindung zum Zentrum des Reiches durch ein sehr zweckmäßig gebautes Straßennetz verbunden.

Auch in *Noricums* Landesinnern werden von den Römern in den Zentren alter keltischer Siedlungen Städte angelegt. Ähnlich verhielt es sich auch in den Teilen des heutigen Gebietes Österreichs, die zur Römerzeit zu *Pannonia superior* und zu *Raetia* gehörten. Ihre alten keltischen Namen erhalten eine latinisierte Form und häufig werden sie auch an neue, geeignetere Orte verlegt und erhalten allmählich die Stadtrechte (*Municipium*), d.h. sie werden auch zu Zentren gewisser relativ ausgedehnter Verwaltungsbezirke. Zwei von ihnen – *Carnuntum* und *Ovilava* (Wels) – erhielten sogar den höheren Status einer *Colonia*. Im *Noricum mediterraneum* lag am Fluß Drau in der Nähe von Lienz in Osttirol das *Municipium Claudium Aguntum*, in Kärnten westlich von Spittal an der Drau das *Municipium Claudium Teurnia* und auf dem Zollfeld nördlich von Klagenfurt das *Municipium Claudium Virunum*, das nach *Noreia* Hauptstadt der römischen Provinz *Noricum* wurde. In der Steiermark lag dann südöstlich von Leibnitz das *Municipium Flavia Solva*. Im nördlichen Teil von *Noricum ripense* befand sich im Osten das *Municipium Aelium Cetium*, die heutige Hauptstadt von Niederösterreich, St. Pölten, das *Municipium Claudium Iuvavum*, das heutige Salzburg und in Oberösterreich das *Municipium Aelium Ovilava*, das heutige Wels (p. B. Wels, OÖ), das auch ein bedeutendes Kommunikationszentrum darstellte. Im Rahmen von *Pannonia superior* bzw. der späteren *Pannonia prima* reichten auch die städtischen Verwaltungsbezirke der heute in Ungarn liegenden Städte *Scarabantia* (Sopron, Ödenburg) und *Savaria* (Szombathely, Steinamanger) bis ins Gebiet des heutigen Bundeslandes Burgenland und in den östlichen Teil von Niederösterreich südlich der Donau hinein. *Brigantium* am Ostufer des Bodensees in Vorarlberg, *Aguntum*, *Teurnia*, *Virunum* und *Iuvavum* erhalten bereits unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) die Stadtrechte, das in der Steiermark liegende *Flavia Solva* erhielt diese Privilegien unter Kaiser *Vespasian* (69–79 n. Chr.), unter der Herrschaft von *Hadrian* (117–138 n. Chr.) werden dann *Carnuntum*, *Cetium*, und *Ovilava* zu Municipien, wahrscheinlich auch *Vindobona*, obgleich dies meistens erst mit der Zeit von Kaiser Septimius Severus (193–211) in Verbindung gebracht wird und heute das Jahr 212 n. Chr. während der Herrschaft von Kaiser Caracalla (211–217 n. Chr.) als am wahrscheinlichsten angenommen wird. Und schließlich wird erst unter Caracalla auch *Lauriacum* zum Municipium erhoben. Wie bereits gesagt, erhalten die beiden oben aufgezählten Municipien *Carnuntum* und *Ovilava* (Wels) sogar den höheren Status einer *Colonia*, und zwar im ersten Fall von Kaiser Septimius Severus und im zweiten von Caracalla.

Vorbild für die auf den Gebieten von *Noricum*, *Pannonia* und *Raetia* gebauten römischen Provinzstädte waren italienische Städte mit einem regelmäßigen rechtwinklig angelegten Straßennetz und mit durch römische Bautechniken gebauten Häusern sowie - wiederum nach mediterranen italienischen Mustern - mit den Grundtypen eines Peristyls und einem Portikus. Das Baumaterial stellten vor allem Steine und Ziegel dar. Die größeren Gebäude hatten Bäder und zum Standard gehörte auch eine Zentralheizung (*Hypocaustum*).

In verschiedenen Teilen des heutigen Gebietes der Republik Österreich und auch in Südtirol hat nach dem Untergang des Weströmischen Reiches im Jahre 476 die ursprüngliche Bevölkerung der Provinzen *Pannonia I*, *Noricum ripense* und *mediterraneum* sowie *Raetia II* und *I* überlebt. Die Rede ist von den sogenannten „Romanen“, bei denen es sich eigentlich

um größtenteils romanisierte Nachkommen der ursprünglichen keltischen und im östlichen Teil auch illyrischen Bevölkerung des gesamten ausgedehnten Alpenraumes mit dem Voralpenland und dem Donaugebiet handelt. Während der Zeit der römischen Herrschaft muß freilich mit weiteren Einwanderern, wie etwa aus dem italienischen Süden oder sich bei den römischen *Castra* und *Castellen* ansiedelnden Legionärsveteranen, die etwa aus dem Orient stammten, sowie später auch mit germanischen Elementen, einschließlich der Niederlassung römischer Bündnispartner und Söldner ganz gegen Ende dieser Zeitraums gerechnet werden. Diese Bevölkerung machte dort in einer fünfhundertjährigen Entwicklung einen sehr komplizierten Assimilierungsprozeß durch, was sich auch in der Etablierung von Vulgärlatein als allgemeines Verständigungsmittel, in der Übernahme römischer kultureller Errungenschaften in verschiedenen Bereichen, teilweise in religiösen Gewohnheiten und Praktiken und in der Alltagskultur der neu geschaffenen städtischen und teilweise auch ländlichen Umgebung widerspiegelt. Romanische Gemeinschaften überleben an vielen Orten der bis in den südöstlichen Teil von Niederösterreich und das Burgenland hineinreichenden Pannonia I, in *Noricum ripense* und besonders *mediterraneum*, in *Raetia I* und *II* noch im 6. Jahrhundert sowie an einigen Orten von *Pannonia*, *Noricum* und *Raetia* und weiter.

Im Laufe des 5. Jahrhunderts entvölkern sich nach und nach die Städte am Limes des Donaugebietes und in *Noricum ripense* und werden verlassen. Eine gewisse Kontinuität kann zumeist an Namen, Überbleibseln von Befestigungen und des Verkehrswegenetzes belegt werden. Nach und nach dringt jedoch in die Ruinen dieser römischen *Castra* und *Castelli* und auch in Zivilstädte neues Leben vor, und es lassen sich Kolonisten verschiedener Volksgruppen dort nieder, die im frühen Mittelalter auf dem Territorium des heutigen Österreich sesshaft geworden waren. Die Ruinen werden auch von slawischen Kolonisten besiedelt, wie dies etwa durch Funde aus den Ruinen des Legionscastrums in *Carnuntum* bzw. im *Castell Comagenis* belegt wird. In den Ruinen der römischen *Castra*, *Castelli* und Städte trifft man Spuren von weiteren Volksgruppen, wie etwa den Langobarden oder den Awaren, eher nur vereinzelt an. Auf Dauer lassen sie sich dort jedoch nicht nieder. An einigen dieser Örtlichkeiten entwickelt sich die Besiedelung erst ab dem Ende des 8. Jahrhunderts weiter und zum neuen Impuls werden die siegreichen Kriege von Karl dem Großen (742 oder 747 /lt. jüngster Forschung 748/–814, König 768, Kaiser 800) gegen die Awaren in den Jahren 791–796 (803), als sich der gesamte Raum von Enns bis nach Raab und weiter im Osten bis in den Raum des ehemaligen Pannoniens für die Christianisierung und die bajuwarische und fränkische Besiedelung öffnete. Nach einer gewissen Unterbrechung bzw. Verlangsamung des gesamten Prozesses in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, als das ganze Gebiet für die magyarischen Nomaden für ihre bis zum Jahr 955 vom Karpatenbecken aus entlang der Donau durchgeführten Einfälle in den Westen zum Eintrittsraum wurde, führt die Entwicklung schließlich zur Konstituierung der vollständigen Rechtsstädte des Hochmittelalters.

Auf dem Gebiet Niederösterreichs kommen ziemlich wesentliche Unterschiede zur Entwicklung nördlich der Donau zum Vorschein, wo man eine Reihe übereinstimmender Elemente besonders mit Südmähren und den Territorien südlich des Stroms erkennen kann. Dort knüpft die ganze weitere Entwicklung offenbar in einer Reihe von Erscheinungen mit einem gewissen Hiatus an die hier bereits durch die römische Macht an der mittleren Donau zur Zeit der römischen Mitteldonauprovinzen und nördlich vom Strom begründete Tradition an, wo am linken Donauufer außer der Doppelstadt Krems-Stein erst im 13. Jahrhundert Städte gegründet wurden.

Vergleicht man den Prozeß der Urbanisierung des südmährischen Raumes mit dem niederösterreichischen, so kann man feststellen, daß in Niederösterreich die Grundlagen dafür – eine entsprechende soziale und wirtschaftliche Entwicklung und Siedlungsstruktur – schon früher als in Mähren gegeben waren. Dessen Höhepunkt und Abschluß, nämlich die Schaffung von vollen Rechtsstädten mit eigenem Stadtrecht, fand jedoch praktisch zeitgleich im 13. und 14. Jh. statt. Nördlich der Donau waren vor allem Ministeriale und kirchliche Institutionen, wie z. B. die Kuenringer oder das Passauer Bischofstum, die Träger

der Kolonisation und schufen durch die Errichtung von Burgen, besonders entlang der Grenze, das Fundament für die Entstehung von Städten in diesem Gebiet.

Eine unterschiedliche Entwicklung machte das Land südlich der Donau und ein schmaler Streifen am nördlichen Donauufer, das ehemalige Kerngebiet der sog. bayrischen Ostmark, durch. In vielen Fällen schließt die Entwicklung der Städte noch an die Tradition der römischen Zentren der Pannonia Superior und Noricums an. Eine echte Siedlungskontinuität bis zur Karolingerzeit ist jedoch nicht nachweisbar. Im 10. Jh. fielen die Altmagyaren in das Land ein und verwüsteten es. Erst in der 2. Hälfte des 10. Jh. festigten die Babenberger ihre Macht und konstituierten das Land.

Wenn wir uns jetzt dem niederösterreichischen Raum nördlich der Donau zuwenden, müssen wir bemerken, daß sich hier relativ wenig landesfürstliche Städte entwickelten. Diese finden wir hauptsächlich entlang der Donau, wie Krems, Stein und Korneuburg. Weiters wäre Laa/Thaya an der mährisch-niederösterreichischen Grenze anzuführen, die ihr Stadtrecht vor 1230 von Markgraf Leopold VI. (1198–1230) erhielt. Drosendorf im Waldviertel verlor Herzog Friedrich I. „der Schöne“ (1308–1330) 1310 das Stadtrecht und war spätestens ab dem 13. Jh. landesfürstlich, ebenso wie Waidhofen/Thaya mit seinem Stadtrecht von 1337 und 1375, gegründet von den Grafen von Pernegg. Marchegg im Marchfeld hingegen zeigt Parallelen zu den mährischen Städten Ungarisch Brod und Ungarisch Hradisch. Die Stadt wurde ebenso, wie diese beiden, von Přemysl Otakar II. im Jahre 1268 als Bollwerk gegen die Ungarn gegründet.

Die Entstehung der meisten Städte jedoch geht auf die Ministerialen zurück, wie z. B. die Kuenringer (Zistersdorf i. Weinviertel, Dürnstein in der Wachau, Weitra, Gmünd Zwettl), die Herren von Maissau (Horn), die Herren von Poigen und von Pernegg, die Grafen v. Plain (Hardegg) u. a. m. Die Städte waren Burgstädte mit einem meist dreieckigen Platz, dessen Form auf den ehemaligen Dreiecksanger zurückzuführen ist. Als wichtigste wären hier zu nennen: Weitra, als Stadt urkundlich 1261 und 1270 erwähnt, Stadtrecht 1321, Gmünd mit Stadtrecht von 1255, Waidhofen mit Stadtrecht von 1337 und Eggenburg mit Stadtrecht von 1277. Analoge Stadtformen finden wir in Südwestmähren bei ebenfalls vom Adel gegründeten oder ab dem 13. Jh. in dessen Besitz befindlichen Städten, wie Teltsch (Telč), Datschitz (Dačice) oder Zlabings (Slavonice). Auch hier haben die Stadtrechte ihren Ursprung im süddeutschen Recht, beeinflusst durch die babenbergischen Stadtrechte von Wien und Enns.

Bei kleineren Städten auf niederösterreichischem Gebiet nördlich der Donau kann auch in der Feststellung eine Ähnlichkeit zur mährischen Entwicklung bemerkt werden, daß sich in ihnen mit Ausnahme von Dürnstein, Retz und Feldsberg (Valtice) keine Bettelorden und in weiteren Fällen nur vereinzelt Augustiner (Marchegg, Korneuburg) niederlassen. Bettelordensklöster sind vor allem für große landesfürstliche Städte, wie etwa Krems a. d. Donau oder das angrenzende Stein a. d. Donau, typisch. Kleinere Städte waren lediglich mit Krankenhäusern ausgestattet.

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit nach Süden, auf das Gebiet bei der Donau und südlich ihres Stromverlaufs. Die bedeutendste Stadt in Niederösterreich südlich der Donau war von jeher Wien. Sie entstand an einer strategisch günstigen Lage bei einer Donaufurt an der Stelle des ehemaligen römischen Castrums Vindobona. Es ist unsicher, ob nach dem Untergang des Römischen Reiches, über die Völkerwanderungszeit hinweg bis zur Karolingerzeit eine Siedlungskontinuität bestanden hat, jedoch muß zumindest ein Teil der Lagermauern bruchstückhaft bis ins Hochmittelalter hinein existiert haben, da sie damals noch einen Schutzwall bildeten und 1280 in einem Bericht aus Heiligenkreuz erwähnt werden. Diese wurden vermutlich von einer überaus gemischten Bevölkerung zumindest zum Teil bewohnbar erhalten. Als archäologischen Beweis fand man unter dem Alten Berghof, der ersten Burg Wiens schon vor der Zeit der Babenberger, in der Nähe der Ruprechtskirche römische Mauern, die um 400 ausgebessert worden waren. Es entstand hier in der Nordostecke des ehemaligen Castrums, zwischen Ruprechtskirche, Berghof und Kienmarkt, vor 800 das Zentrum dieser Siedlungsagglomeration. Ein zweiter Kern entwickelte sich im Süden,

neben der Peterskirche. Vermutlich im 11. Jh. entstand südöstlich des Castrums eine Kaufmannssiedlung. Hier wurde im 12. Jh. die Stephanskirche errichtet (1137–1160). Das nächste Anwachsen dieser Agglomeration erfolgte nach der Verlegung der Babenbergerresidenz von Klosterneuburg nach Wien im Jahre 1155. Am Ende des 12. Jh. wurde der gesamte mittelalterliche Siedlungskomplex neu befestigt und 1221 erhält Wien das Stadtprivilegium.

Eine andere Situation finden wir in Carnuntum vor. Die Kontinuität vom römischen Castrum und einer irgendwann in der zweiten Hälfte des 5. Jh. n. Chr. verschwundenen, zivilen Stadt zur mittelalterlichen Stadt ist hier nicht gegeben. In der ersten Phase der mittelalterlichen Entwicklung hatte Hainburg die militärische Funktion als Grenzfestung gegen Ungarn von Carnuntum übernommen und Petronell war Marktdorf. In der nächsten Phase vom 12. Jh. an wird Hainburg zur mittelalterlichen Stadt und das Zentrum in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Entwicklung vieler anderer Städte im pannonischen und norischen Raum ist in den Ruinen römischer Lager oder antiker Städte durch deren Wiederbesiedlung entstanden. Bedeutende Beispiele hiezu sind Tulln Zeiselmauer, Traismauer, Mautern und Klosterneuburg. Auch St. Pölten begann sich ab Ende des 8. oder Anfang des 9. Jh. in den Ruinen des römischen Provinzmunicipiums *Aelium Cetium* zu entwickeln, gleichermaßen verhielt es sich auch im Falle des antiken Scar[a]bantia (Sopron, Ödenburg), Savaria oder Sabaria (Szombathely, Steinamanger) und *Sopianae* (Sopiano, Quinqueecclesiae, Pécs, Fünfkirchen; heute alles in Ungarn). Gegenüber von Mautern – Faviana entsteht dort, wo die Donau aus der canyonartigen Wachau herausfließt, an deren linken Ufer bereits ab Ende des 10. Jh. (erstmalig 995 erwähnt) Krems, die Grundlage der späteren Dreierstadt Krems-Stein- Mautern, die vor allem aus dem Donauhandel Nutzen zieht, besonders mit Salz. Als neuer, wichtiger strategischer Punkt gegen das ungarische Königreich wurde Ende des 12. Jh. (1194) von Leopold V. (1177–1194) Wiener Neustadt gegründet.

Auch in der Sachkultur kann man Beziehungen zwischen Niederösterreich und Südmähren feststellen. So bestehen bei der Iglauer Keramik aus dem 14. und der ersten Hälfte des 15. Jh. Analogien zur niederösterreichischen und speziell zur Wiener Keramik. Bei der kirchlichen und profanen Architektur finden wir eine ähnliche Situation vor. Als Beispiele kann man hier das Dominikanerkloster in Brünn, dessen westlicher Flügel des Kreuzganges seinem Stil nach mit Werken von Hütten aus dem Raum Zwettl verwandt ist, weiters das Minoritenkloster in Iglau, das im Minoritenkloster in Stein seine Analogie findet, das Süd- und Nordportal der Pfarrkirche St. Jakob in Iglau, das dem Südportal der Dominikanerkirche in Krems a. d. Donau ähnlich ist, sowie in der profanen Architektur das Haus Masarykplatz Nr. 39 in Iglau mit drei Arkaden, die jenen des Gozzopalastes in Krems gleichen, anführen. Dies ist vor allem durch den Zustrom von Kolonisten aus dem österreichischen Donaugebiet und der Alpenländer nach Südmähren gegeben, wo sie sich am Urbanisierungsprozess beteiligten und in der vorhussitischen Zeit auch den überwiegenden Anteil der Stadtbevölkerung bildeten.

Wenn wir jetzt die Entwicklung von den ursprünglichen Städten bzw. Protostädten bis hin zu den ältesten Stadtorganismen auf dem Gebiet Österreichs südlich der Donau, und zwar mit besonderem Augenmerk auf die nieder- und oberösterreichischen Territorien, knapp zusammenfassen, wird deutlich, daß die Anfänge dieses Prozesses bereits in der jüngeren und besonders in der späten La-Tène-Zeit gesucht werden können. Die sich neu konstituierende römische Macht knüpft an diese ältere Siedlungsentwicklung an und disloziert seine in den errichteten *Castra* und *Castelli* untergebrachten Garnisonen gerade in der Nähe der höher gelegenen La-Tène-Siedlungen und der keltischen Besiedlungskonzentration. Eine Reihe dieser römischen Militärobjekte übernimmt auch die ursprünglichen keltischen Namen. Diese betrifft etwa die *Castelli Boiodurum* im Raum des heutigen Passau, *Lentia* im Kern des heutigen Linz, und auch die *Castra Lauriacum*, *Vindobona* und *Carnuntum*, die den Status von *Municipien* bekommen. Auch die municipalen Städte im Landesinnern der Provinzen *Pannonia* und *Noricum* entstehen häufig auf einer älteren keltischen Siedlungsgrundlage bzw. entwickeln sich direkt aus keltischen *Oppida* wie beispielsweise *Brigantium* (Bregenz) und

erhalten keltische Namen. Genannt werden müssen *Ovilava* (Wels) mit illyrisch-keltischer Wurzel, eine keltische bzw. noch ältere Grundlage hatte auch der Name des heutigen Salzburgs *Iuvavum*, an die Hauptstadt *Noreia* des keltischen Königreichs *Noricum* am Magdalensberg knüpfte die unweit davon neugegründete Hauptstadt der römischen Provinz *Noricum* an, die von den Römern *Virunum* genannt wurde, und auch *Cetium* (St. Pölten) erhielt seinen Namen nach der keltischen Bezeichnung für den Wienerwald Mons Cetius. Die römische Macht schloß demnach in *Pannonia* und *Noricum* an die ältere Entwicklung an, bei bedeutenden *Castra* entwickeln sich Zivilstädte, die sich auch an einer Reihe von Orten im Landesinnern konstituieren, oftmals auch in Anknüpfung an bereits existierende Siedlungsstrukturen. Sie erlangen in der zweiten Hälfte des 2. bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. den Status von *Munizipien* bzw. in zwei Fällen (*Carnuntum*, *Ovilava*) die noch höhere Stellung einer *Colonia* und erhalten nach und nach die Stadtrechte (*Municipium*), d.h. sie werden auch zu Zentren bestimmter, verhältnismäßig ausgedehnter Bezirke mit der Aufgabe, diese zu verwalten (bzgl. einzelner Örtlichkeiten und auch der Gesamtentwicklung).

Im Laufe des 5. Jahrhunderts entvölkern sich nach und nach die Städte am Limes des Donaugebietes und in *Noricum ripense* und werden verlassen. Eine gewisse Kontinuität kann zumeist an Namen, Überbleibseln von Befestigungen und des Verkehrswegenetzes belegt werden. Nach und nach dringt jedoch in die Ruinen dieser römischen *Castra* und *Castelli* und auch in Zivilstädte neues Leben vor, und es lassen sich Kolonisten verschiedener Volksgruppen dort nieder, die im frühen Mittelalter auf dem Territorium des heutigen Österreich sesshaft werden. Die Ruinen werden auch von slawischen Kolonisten besiedelt, wie dies etwa durch Funde aus den Ruinen des Legionscastrums in *Carnuntum* bzw. im *Castell Comagenis* (heute Tulln) belegt wird. In den Ruinen der römischen *Castra*, *Castelli* und Städte trifft man Spuren von weiteren Volksgruppen, wie etwa den Langobarden oder den Awaren, eher nur vereinzelt an. Mit Ausnahme der Slawen lassen sie sich dort jedoch nicht dauerhaft nieder. An einigen dieser Örtlichkeiten entwickelt sich die Besiedelung erst ab dem Ende des 8. Jahrhunderts weiter, und zum neuen Impuls werden die siegreichen Kriege von Karl dem Großen (742 oder 747 /lt. jüngster Forschung 748/–814, König 768, Kaiser 800) gegen die Awaren in den Jahren 791–796 (803), als sich der gesamte Raum von Enns bis nach Raab und weiter im Osten bis in den Raum des ehemaligen Pannoniens für die Christianisierung und die bajuwarische und fränkische Besiedelung öffnete. Nach einer gewissen Unterbrechung bzw. Verlangsamung des gesamten Prozesses in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, als das ganze Gebiet für die magyarischen Nomaden zum Eintrittsraum wurde, führt die Entwicklung schließlich im 13. Jh. zur Konstituierung der vollständigen Rechtstädte des Hochmittelalters.

*Diese Arbeit ist im Rahmen des VZ MSM 0021622427 zum Druck vorbereitet.

Deutsch von Bernd Magar

K tisku doporučil doc. PhDr. Pavel Kouřil, CSc.

Literatura

- ALFÖLDY, G., 1974: *Noricum*. London–Boston.
ALZINGER, W., 1986: *Aguntum und Lavant*. Führer. Wien ⁵1986 (5. Auflage).
ARTNER, G.–KRENN, M., 1995: *Stadtarchäologie im Raum Krems–Stein*. In: *Perspektiven zum Werdegang von Krems und Stein. Festgabe zum 1000-Jahr-Jubiläum der Stadt Krems–Stein*. (Hrsg. Alexandra Krenn–Leeb), *Archäologie Österreichs. Sonderausgabe 1995*, 40–56. Wien.
BAKALA, J., 1974: *Počátky města Opavy*, ČSM B 23, Zvláštní číslo k 750. výročí města Opavy, 3–24.
– 1977: *Zrod městského zřízení na středověkém Opavsku*, ČSM B 26, 97–122.
BECKEL, L.–HARL, O., 1997: *Archäologie in Österreich. Flugbilder/Wanderungen/Fundstätten*. Wien ³1997 (2. Auflage).
BICHL, A.–GRIEBL, M.–LA SPERANZA, M.–REISINGER, B., 2003: *Erlebnis Archäologie. Carnuntum, Vindobona, Bernsteinstraße*. Wien.
BISTRICKÝ, J., 1979: *Ke genezi města Olomouce*, *Folia historica bohemia* 1, 225–230.
– 2002: *Počátky hradu a města*. In: *Olomouc, Malé dějiny města*, 28–46. Olomouc.
BLÁHA, J., 1979: *Úvod do problematiky slovanského osídlení Olomouce*. In: *Historická Olomouc a její*

- současné problémy I. Acta Universitatis Palackiana Olomucensis, Facultas philosophica, Philosophica-aesthetica 5, 85–94. Praha.
- 1980: K počátkům slovanského osídlení olomouckého kopce. In: Slované 6.–10. století. Sborník referátů ze symposia v Břeclavi-Pohansku, Břačlav-Pohansko 1978, 27–40. Brno.
 - 1980a: Otázka kontinuity slovanského osídlení Olomouckého kopce a několik poznámek k hmotné kultuře olomouckých Slovanů, VVM XXXII, 1980, 301–311.
 - 1984: Časňeslovanská osada v Olomouci a počátky řemeslnícko-kupeckého podhradí. Příspěvek k postavení Olomouce v 10. století, AH 9, 133–146.
 - 1985: Několik poznámek ke genezi a významu raně středověké Olomouce, AH 10, 143–152.
 - 1988: Předběžná zpráva o objevu předvelkomoravského ústředí v Olomouci, AH 13, 155–170.
 - 1998: Komunikace, topografie a importy ve středověku a raném novověku (7.–17. století) na území města Olomouce, AH 23, 13–159.
 - 1999: Archeologické poznatky ke stavební konstrukci nejstarších měšťanských domů v Olomouci, AH 24, 189–213.
 - 2001: Archeologické poznatky k vývoji a významu Olomouce v období Velkomoravské říše. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9.–1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 41–68. Brno.
 - 2001a: Olomouc im 10.–11. Jahrhundert. Topographie und die Frage der Kontinuität eines frühmittelalterlichen Zentrums. In: Boleslav II. Der tschechische Staat um das Jahr 1000. Internationales Symposium, Praha, 9.–10. Februar 1999. Herausgegeben von Petr Sommer. Colloquia mediaevalia Pragensia 2, 325–361. Praha.
- BLÁHA, J.–KONEČNÝ, L., 1985: K nejstarší historii města Telče. In: Uměleckohistorický sborník, 129–160. Brno.
- BLÁHOVÁ, M., 1986: Evropská sídliště v latinských pramenech období raného feudalismu. Praha.
- 1987: Sídliště Staré Moravy v soudobých písemných pramenech. In: Mikulovská symposia. XVI. MS 1986. Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě, 143–148. Praha.
- BOOCKMANN, H., 1986: Die Stadt im späten Mittelalter. München.
- BRANDSTÄTTER, Ch.–TREFFER, G. (Hrsg.) et al., 1986: StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Wien–München 1986 (2. Auflage).
- BRUNNER, K., 1994: Herzogtümmer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. Österreichische Geschichte 907–1156. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- BURG – BURGSTADT – STADT, 1995: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagra-rischer Zentren in Ostmitteleuropa. Hrsg. von H. Brachmann. Berlin.
- CARNUNTUM, 1992: Carnuntum. Das Erbe Roms an der Donau. Katalog der Ausstellung des Archäologischen Museums Carnuntinum in Bad Deutsch Altenburg AMC. Herausgegeben von Werner Jobst. 1992.
- CEJNKOVÁ, D.–LOSKOTOVÁ, I., 1993: Archeologické výzkumy na Starém Brně, BMD XI, 1993, 23–28.
- CEJNKOVÁ, D.–MĚŘÍNSKÝ, Z.–SULITKOVÁ, L., 1984: K problematice počátků města Brna, ČsČH XXXII, 250–270.
- CSENDES, P., 1981: Geschichte Wiens. Wien.
- 1991: Der niederösterreichische Raum im 10. Jahrhundert. In: Baiern, Ungarn und Slawen im Donauraum. Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs, Band 4, 95–104. Linz/Donau.
 - 2001: „Decus omne quod oppida poscunt ... hic reperire potes“. Antike Wurzeln mittelalterlicher Städte. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. Herausgegeben von Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 9–16.
- CZEIKE, P., 1981: Geschichte der Stadt Wien. Wien.
- ČIŽMÁŘ, Z.–KOHOUTEK, J., 1997: K nejstaršímu raně středověkému osídlení bývalého Kláštera Hradisko u Olomouce. In: Z pravěku do středověku. Sborník k 70. narozeninám Vladimíra Nekudy, 279–288. Brno.
- 1998: Předběžná zpráva o výzkumu kláštera Hradisko v Olomouci v roce 1996, AH 23, 335–352.
 - 1999: Výzkum v historickém jádru města Přerova, AH 24, 151–160.
- DAS RÖMISCHE BRIGANTIUM, 1985: Das römische Brigantium. Katalog d. Vorarlberger Landesmuseums. Bregenz.
- DĚJINY RAKOUSKA, 2002: Dějiny Rakouska (Veber, Václav–Hlavačka, Milan–Vorel, Petr–Polívka, Miloš-lav–Wihoda, Martin–Měřinský, Zdeněk). Praha.
- DIE RÖMER AN DER DONAU, 1973: Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien. Landesausstellung Schloß Traun, Petronell, NÖ. 25. Mai bis 28. Oktober 1973. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 55. Wien.
- DIE RÖMER ZWISCHEN ALPEN UND NORDMEER, 2000: Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Herausgegeben von Ludwig Wamser in Zusammenarbeit mit Christof Flügel und Bernward Ziehaus. München, 2. Düsseldorf.
- DIE STADT UND DIE WILDNIS, 1992: Die Stadt und die Wildnis. Wien 1000–1500. Katalog. Wien.

- DIE WELT DER BABENBERGER, 1995: Die Welt der Babenberger. Schleier, Kreuz und Schwert. Herausgegeben von Brigitte Vacha, verfasst von Walter Pohl. Graz–Wien–Köln.
- DILCHER, G., 1996: Rechtshistorische Aspekte des Stadtbegriffs. In: G. Dilcher, Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter, 67–94. Köln–Weimar–Wien.
- DOHNAL, V., 1985: Počátky hradu v Olomouci a jeho nejstarší zděná architektura, AH 10, 273–282.
- 1985a: Raně středověké osídlení a počátky hradu v Olomouci, ČSM B 34, 97–113.
- 1989: K otázce prostorového členění olomouckého hradu ve 12.–13. století, AH 14, 271–278.
- 1994: Ústřední část olomouckého hradu, ČSM B 43, 211–226.
- 1996: Olomoucký hrad – sídlo údělných knížat a moravských biskupů. In: Olomouc v době biskupa Jindřicha Zdíka, 9–38. Olomouc.
- 1998: Opevnění raněstředověké Olomouce, ČSM B 47, 193–205.
- 2001: Olomoucký hrad v raném středověku, 10. až první polovina 13. století. Olomouc.
- 2006: Olomoucký hrad v raném středověku (II). Olomouc.
- DOLEŽEL, J., 1995: Ke vzniku a vývoji několika měst střední a severozápadní Moravy (Blansko, Ivančice, Tišnov, Velká Bíteš, Vyškov), AH 20, 201–217.
- 2000: K městskému zřízení na středověkém Brněnsku do roku 1411. In: Mediaevalia archaeologica 2, Brno a jeho region. Red. M. Ježek a J. Klápště, 159–259. Praha–Brno.
- DOSTÁL, B., 1988: Raně městské prvky hradiště Břeclavi-Pohanska. In: Rodná země. Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 146–155.
- DOSTÁL, O. et al. (HRŮZA, J.–LÍBAL, D.–VODĚRA, S.–ZALČÍK, T.), 1974: Československá historická města. Praha.
- DROBERJAR, E.–SAKAŘ, V., 2000: Problems of the Roman military campaign against the empire of Maroboduus in the year 6 A.D. In: Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag herausgegeben von Jan Bouzek–Herwig Friesinger–Karol Pieta–Balázs Komoróczy. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 16, 21–42. Brno.
- EBNER, H., 1991: Die Frühgeschichte Wiens. In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen/Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie Berlin. Herausgegeben von Hansjürgen Brachmann und Joachim Herrmann. Schriften zu Ur- und Frühgeschichte 44, 60–67. Berlin.
- ENNEN, E., 1987: Die europäische Stadt des Mittelalter. Göttingen ⁴1987 (4. Auflage).
- FARKA, Ch., 1992: Stadtkernarchäologie in Österreich, Archäologie Österreichs 3/2, 12–18.
- FEHRING, G., 1996: Stadtarchäologie in Deutschland, Sonderheft der Zeitschrift Archäologie in Deutschland. Stuttgart.
- FIALA, Z., 1975: Přemyslovské Čechy. Český stát a společnost v letech 995–1310. Praha ²1975 (2. Auflage).
- FISCHER, T., 1988: Römer und Bajuwaren an der Donau. Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns. Regensburg.
- 2001: Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie. Herausgegeben von Thomas Fischer unter Mitarbeit von Michael Altjohann. Stuttgart 2001.
- 2002: Noricum. Orbis Provinciarum, Sonderbände der Antiken Welt. Zaberns Bildbände zur Archäologie. Mainz am Rhein.
- FIŠER, R., 2001: Klášter uprostřed lesa. Dvě studie o třebíčském benediktinském opatství. Brno 2001.
- 2002: K počátkům třebíčského kláštera (Poznámky k tzv. falzu zakládací listiny). In: Ve stopách sv. Benedikta. Sborník příspěvků z konference Středověké kláštery v zemích Koruny české konané ve dnech 24.–25. května 2001 v Třebíči. K vydání připravili Libor Jan a Petr Obšusta. Disputationes Moraviae 3, 85–95. Brno.
- FITZ, J., 1977: Die Eroberung Pannoniens. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 6, 543–556. Berlin – New York 1977.
- FLODR, M., 1995: Privilegium města Brna z roku 1243 a jeho velké dědictví, BMD XIII, 23–37.
- FREISING, F., 1977: Die Bernsteinstraße aus der Sicht der Straßentrassierung. Archiv für die Geschichte des Straßenwesens, Heft 5. Bonn–Bad Godesberg.
- FRIESINGER, H. u. I., 1991: Ein Vierteljahrhundert Grabungen in Thunau, Archäologie Österreichs 2/1, 6–22.
- FRIESINGER, H.–KRINZINGER, F., 2005: Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern. Redaktion: V. Gassner–S. Jilek–A. Stuppner. Wien 1997, ²2002, ³2005 (1.–3. Auflage).
- FRIESINGER, H.–TEJRAL, J.–STUPPNER, A. (Hrsg.), 1994: Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauebiet“ Wien 23.–26. November 1993. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 1. Brno.
- FRIESINGER, H.–VACHA, B., 1987: Die vielen Väter Österreichs. Römer – Germanen – Slawen. Eine Spurensuche. Wien.
- FRÜHGESCHICHTE DER EUROPÄISCHEN STADT, 1991: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen/Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie Berlin. Herausgegeben von Hansjürgen Brachmann und Joachim Herrmann. Schriften zu Ur- und Frühgeschichte 44. Berlin.
- FRÜHMITTELALTERLICHE BURGENBAU IN MITTEL- UND OSTEUROPA, 1998: Frühmittelalterliche Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996. Herausgegeben von Joachim Henning und Alexandr T. Ruttkay. Bonn.

- FÜGEDI, E., 1969: Die Entstehung des Städtewesens in Ungarn, *Alba Regia* X, 101–118.
- Die Städte im mittelalterlichen Ungarn. Versuch einer Forschungsbilanz. In: *Städte im Donaauraum. Sammelband der Beiträge aus dem Symposium in Smolenice* 30. 9.–3. 10. 1991 Bratislava – Preßburg 1291–1991. Herausgegeben von Richard Marsina, 38–54. Bratislava.
- GAISBAUER, I., 2001: Ein Beitrag zu spätantiker und erster mittelalterlicher Besiedlung in Wien. Am Beispiel der Grabungsergebnisse in Wien 1., Tuchlauben 17. In: *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage*. Herausgegeben von Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 17, 215–222.
- GALUŠKA, L., 1993: Staré Město, the Great Moravian Centre of the 2nd Half of the 9th. In: *Century Actes du XII^e Congrès ISPP* 4, 96–102, Bratislava 1993.
- 1998: Die großmährische Siedlungsagglomeration Staré Město–Uherské Hradiště und ihre Befestigung. In: *Frühmittelalterliche Burgenbau in Mittel- und Osteuropa*. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996. Herausgegeben von Joachim Henning und Alexandr T. Ruttkay, 341–348. Bonn.
 - 2000: Nejstarší dějiny Starého Města. In: *Staré Město v proměných staletí*, 29–117. Staré Město.
 - 2001: Staroměstsko-uherskohradištská aglomerace – vývoj osídlení a přírodní podmínky v 6.–10. století. In: *Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město* 28. 9.–1. 10. 1999. *Spisy Archeologického ústavu AV ČR* Brno 17, 123–137. Brno.
 - 2004: Historie a současnost archeologických výzkumů ve Starém Městě. K metodě a metodice terénních průzkumů a výzkumů. In: *Forum urbes medii aevi I*, sborník příspěvků z konference FUMA konané 10. dubna 2002, 4–9. Brno.
- GASSNER, V.–JILEK, S.–LADSTÄTTER, S., 2002: Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. *Österreichische Geschichte 15 v. Chr.–378 n. Chr.* Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- GEDIGA, B., 1979: Frühslawische Städte in Oberschlesien. In: *Rapports du III^e Congrès international d'archéologie Slave*, Tome 2, 259–269. Bratislava.
- GERHARTL, G., 1976: Wiener Neustadt – Die bedeutendste Stadtgründung der Babenbergerzeit. In: *1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung, Stift Lilienfeld* 15. Mai–31. Oktober 1976. *Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge* Nr. 66, 321–328. Wien.
- GLASER, F., 1983: Die römische Stadt Teurnia. Klagenfurt.
- 1997: Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise. Regensburg–Graz–Wien–Köln.
- GLASER, F. (Hrsg.), 1998: *Kelten – Römer – Karantanen*. Klagenfurt.
- GÖMÖRI, J., 2001: Von Scarbantia zu Sopron. Die Frage der Kontinuität. In: *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 17, 223–231.
- GRAUS, F., 1974: Die Vorläufer der Städte auf westslawischen Gebiet. In: *Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull' alto medioevo* 21, 231–266. Spoleto.
- GROH, S.–SEDLMAYER, H., 2001: Favianis – Civitas mutarensis – Mautern: Spätantikes Kastell und frühmittelalterliche Stadt. Neue Evidenzen zur Stadtgeschichte von Mautern an der Donau, NÖ. In: *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 17, 179–193.
- GUTKAS, K., 1975: St. Pölten, Werden und Wesen einer österreichischen Stadt. *St. Pölten* 3/1975 (3. Auflage).
- 1977: Das österreichische Städtewesen im Mittelalter. In: *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*. Hrsg. Heinz Stoob. *Städteforschung. Reihe A: Bd. 4*, 134–163. Köln–Wien.
- HAIDER, S., 1987: *Geschichte Oberösterreichs*. Wien.
- HARL, O., 1979: *Vindobona – Das römische Wien*. Wien.
- HEGER, N., 1974: *Salzburg in römischer Zeit*. Salzburg.
- HENSEL, W., 1962: *Szkice wczesnodziejowe, cz. 3. Pyměnenije archeologičeskogo metoda k issledovanijam o vozniknovenii polskich gorodow*, *SlAnt* IX, 1962, 113–137.
- 1963: *Archeologia o początkach miast słowiańskich*. Wrocław–Warszawa–Kraków.
 - 1970: *Szkice wczesnodziejowe, cz. VIII/2. Do dyskusji nad protozależkami miast*, *SlAnt* XVII, 113–137.
 - 1974: Untersuchungen über die Anfänge der Städte in Polen. In: *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt*, Bd. 2, 176–189. Göttingen.
- HERRMANN, J., 1980: *Struktura poselenij i obščestvennyje otnošenija v slavjanskich stranach v rannem sredněkov'je*. In: *Tezisy dokladov delegacii GDR na IV meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii*, Sofia 1980, 5–19. Berlin.
- 1985: Slawische Seehandelsplätze des 8. bis 10. Jh. Entwicklungsfaktoren für Stammesgesellschaft, Staatsbildung und Städtewesen. In: *Tezisy dokladov delegacii GDR na meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii*, Kijev 1985, 5–7. Berlin.
 - 1991: *Stadtenstehung im historischen Vergleich. Zu einigen Ergebnissen und Fragestellungen*. In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen/Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie Berlin*. Herausgegeben von Hansjürgen Brachmann und Joachim Herrmann. *Schriften zu Ur- und Frühgeschichte* 44, 315ff. Berlin.

- HLOBIL, I.–MICHNA, P.–TOGNER, M., 1984: Olomouc. Praha.
- HOFER, N., 2001: Von Comagenis zu Tulln. Neue archäologische Erkenntnisse zur Stadtwerdung Tullns. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 195–204.
- HOFFMANN, F., 1983: Brněnské městské právo. In: Brno mezi městy střední Evropy, 166–180. Brno.
- 1990: K systémové analýze středověkých měst, ČČH LXXXVIII, 252–275.
- 1992: České město ve středověku. Praha.
- HOSÁK, L., 1959: Územní rozsah hradebních obvodů moravských v 11. až 13. století. In: Pocta Zdeňku Nejedlému, Sborník University Palackého v Olomouci, 141–151. Olomouc.
- 1961–1964: Příspěvek k počátkům poddanských měst, VVM XVI, 32–49.
- HRABOVÁ, L., 1964: Ekonomika feudální državy olomouckého biskupství ve druhé polovině 13. století. Praha.
- HRUBÝ, V., 1961: Velkomoravská města a velmožské dvorce. In: Referáty o pracovních výsledcích čs. archeologů za rok 1960, 96–108. Liblice.
- 1964: Staré Město–Velehrad, ústředí z doby Velkomoravské říše. Praha.
- 1965: Staré Město. Velkomoravský Velehrad. Praha.
- 1968: Zur Typologie der Siedlungsagglomerationen in der großmährischen Epoche. In: I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, t. IV, 170–175. Wrocław–Warszawa–Kraków.
- 1980: Velkomoravské Staré Město. Dosavadní výsledky archeologických výzkumů. In: Velkomoravské Staré Město. Středisko výroby, kultury a moci západních Slovanů, 1–18. Brno.
- HRŮŽA, J., 1960: Česká města. Praha.
- 1965: Teorie města. Praha.
- 1976: Československá města. Praha.
- HUDECZEK, E., 1977: Flavia Solva. Berlin.
- CHROPOVSKÝ, B.–RUTTKAY, A., 1985: Archeologický výskum a genéza slovenského etnika, HČ 33, 257–292.
- JAN, L., 1999: Vznik moravských provincií. In: Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali Prof. Dr. Josefu Válkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám, 227–241. Brno.
- 2003: Královské vilikace z vlády Václava II. In: Ad vitam et honorem. Profesoru Jaroslavu Mezníkovi přátelé a žáci k pětasedmdesátým narozeninám. K vydání připravili Tomáš Borovský, Libor Jan a Martin Wihoda, 247–259. Brno.
- JOBST, W., 1983: Provinzhauptstadt Carnuntum. Wien.
- JORDÁNKOVÁ, H.–LOSKOTOVÁ, I., 2006: K předlokačnímu osídlení Brna, AH 31, 119–130.
- JUSTOVÁ, J., 1990: Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Slovanská archeologie k jeho osídlení v 6.–11. století. Praha.
- KALOUSEK, F., 1960: Die großmährische Burgwallstadt Břeclav–Pohansko, Sborník prací filosofické fakulty brněnské university E 5, řada archeologicko-klasická, 5–22.
- 1960a: Objev velkomoravského hradištního města na Pohansku u Břeclavě, Zprávy muzejního a vlastivědného kroužku ODO v Břeclavi, 1–9.
- 1960b: Pohansko – velkomoravské hradištní město, Věda a život IV, 193–199.
- 1961: K historii objevu velkomoravského města na Pohansku u Břeclavě, SbČSSA při ČSAV 1, 33–38.
- 1961a: Velkomoravské hradištní město Břeclav–Pohansko. Průvodce po výzkumech. Břeclav.
- KANDLER, M.–VETTERS, H., 1989: Der römische Limes in Österreich. Ein Führer. Wien 1986, 3¹⁹⁸⁹ (1.–2. Auflage).
- KARNITSCH, P., 1970–1972: Die Kastelle von Lentia. Linz.
- KAVKA, F., 1963: Die Städte Böhmens und Mährens zur Zeit des Přemysliden-Staates. In: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert, 137–153. Linz.
- KEJŘ, J., 1969: Zwei Studien über die Anfänge der Städteverfassung in den böhmischen Ländern, Historica XVI, 81–142.
- 1976: Nad počátky našich měst, ČsČH XXIV, 377–401.
- 1979: Městské zřízení v českém státě ve 13. století, ČsČH XXVII, 226–252.
- 1987: Trhy a trhové vsi v Čechách a na Moravě, Právněhistorické studie 28, 9–44.
- 1992: Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen. In: Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern. Hrsg. von H. Boockmann, Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 16, 177–217. München.
- 1998: Vznik městského zřízení v českých zemích. Praha.
- KLAAR, A., 1963: Die Siedlungsformen der österreichischen Donaustädte. In: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert, 93–115. Linz.
- KLANICA, Z., 1995: Zur Periodisierung vorgroßmährischer Funde aus Mikulčice. In: Studien zum Burgwall von Mikulčice I, 379–469. Brno.
- KLAPŠTĚ, J., 2005: Proměna českých zemí ve středověku. Praha.
- KNEIFEL, H., 1982: Enns. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung des Landes Oberösterreich 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns, 415–422. Linz.
- KOHOUTEK, J., 1995: Počátky města Přerova, AH 20, 187–200.

- 1996: Nové poznatky o středověkém vývoji města Uherského Brodu, AH 21, 373–384.
- 2001: Problematika lokalizace královského hradu a vývoje středověkého města v Přerově, AH 26, 155–170.
- 2002: Výzkum benediktýnského kláštera Hradisko u Olomouce. In: Ve stopách sv. Benedikta. Sborník příspěvků z konference Středověké kláštery v zemích Koruny české konané ve dnech 24.–25. května 2001 v Třebíči. K vydání připravili Libor Jan a Petr Obšusta. Disputationes Moraviae 3, 211–217. Brno.
- 2006: Přerov a Spytihněv – správní centra východní a střední Moravy v raném středověku, AH 31, 67–74.
- KOLNÍK, T., 1991: Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr. In: Bendix Trier (Hg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989, Bodenaltertümer Westfalens 26, 71–84. Aschendorf–Münster.
- KOURL, P., 1994: Slovanské osídlení českého Slezska. Brno – Český Těšín.
- KOURL, P.–WIHODA, M., 1999: Die Rolle des Meilenrechts in der Genese der ältesten landesfürstlichen Burgen und Städte Böhmisches-Schlesiens, Castrum Bene 6, 165–190.
- KOVACSOVICS, W. K., 2001: Salzburg im Frühmittelalter. Zur Frühzeit der Stadt aus archäologischer Sicht. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 9–102.
- KUTHAN, J., 1982: Architektura v přemyslovském státě. In: Umění doby posledních Přemyslovců. Ed. J. Kuthan, 181–351. Roztoky u Prahy–Praha.
- 1991: Zakladatelské dílo krále Přemysla Otakara II. v Rakousku a ve Štýrsku. Praha 1991.
- 1994: Česká architektura v době posledních Přemyslovců. Města – hrady – kostely – kláštery. Vimperk.
- KÜHNEL, H., 1973: Krems und Stein. München – Zürich.
- KRZEMIENSKA, B., 1985: Moravští Přemyslovci ve znojenské rotundě. Ostrava 1985 (2. vyd. in: Krzemienska, B.–Merhautová, A.–Třeštil, D., Moravští Přemyslovci ve Znojenské rotundě, 7–75. Praha 2000).
- LADENBAUER-OREL, H., 1977: Archaeological Research in the City Centre of Vienna. In: European Towns. Their Archaeology and Early History edited by M. W. Barley, 343–352. London–New York–San Francisco.
- LANGMANN, G., 1981: Die Markomannenkriege. Wien.
- LÁZNIČKA, Z., 1948: Moravská města (Anthropogeografická studie). Brno.
- LECIEJEWICZ, L., 1968: Die Anfänge der westslawischen Städte im Rahmen der Urbanisationsprozesse Europas im frühen Mittelalter. In: I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, t. IV, 263–271. Wrocław–Warszawa–Kraków.
- 1970: Kształtowanie się pierwszych miast u Słowian nadbaltyckych, SlAnt XVII, 93–123.
- LECHNER, K., 1996: Die Babenberger, Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246. Wien – Köln–Weimar¹⁻²1976, ³1985, ⁴1992, ⁵1994, ⁶1996 (6. Auflage).
- LECHNER, K. et al., 1970: Handbuch der Historischen Stätten Österreich, erster Band. Donauländer und Burgenland. Stuttgart (Nachdruck 1985).
- LÍBAL, D., Rozvoj miast českých od XI věku do revoluce husycké, Kwartalnik Architektury i Urbanistyki III, 241–268.
- 1970: Starobylá města v Československu. Stavba jako obraz dějin. Praha.
- LOHRMANN, K.–OPPL, F., 1981: Regesten zur Frühgeschichte von Wien, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Sonderreihe der „Wiener Geschichtsblätter“, Band 10. Wien–München.
- LOSKOTOVÁ, I.–PROCHÁZKA, R., 1995: Brněnské zemnice (Příspěvek k vývoji městské zástavby 13. stol.), BMD XIII, 112–149.
- LUDAT, H., 1958: Frühformen des Städtewesens in Osteuropa. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, 527–553. Konstanz.
- MACHÁČEK, J., 2005: Raně středověké Pohansko u Břeclavi: munitio, palatium nebo emporium moravských panovníků?, AR LVII, 100–138.
- MARC AUREL UND CARNUNTUM, 2004: Marc Aurel und Carnuntum. Herausgegeben von Franz Humer. Sonderausstellung aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Archäologisches Museum Carnuntinum“ Bad Deutsch-Altenburg 20. 03.–15. 12. 2004. Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft, Neue Folge 450.
- MĚŘÍNSKÝ, Z., 1977: Několik poznámek k počátkům města Jihlavy. In: Středověká archeologie a studium počátků měst, 122–128. Praha 1977.
- 1981: Přehled dosavadního stavu výzkumu fortifikací 11. až počátku 16. století na Moravě a ve Slezsku (hradiska a hrady), AH 6, 147–197.
- 1986: Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů, PA LXXVII, 18–80.
- 1988: K vývoji osídlení v brněnské oblasti od doby stěhování národů a k nejstarším dějinám Brna do vydání tzv. zakládacího privilegia v roce 1243. In: Najstaršie dejiny Bratislavy. Referáty zo sympózia 28.–30. októbra 1986, 251–274. Bratislava.
- 1989: K problematice osídlení Znojemska a Bítovska v předvelkomoravském a velkomoravském období, ČMMZ, Vědy společenské LXXIV, 111–120.

- 1989a: Století posledních Přemyslovců na Moravě a ve Slezsku ve světle archeologických výzkumů a nálezů, AH 14, 19–42.
- 1991: 900 let první zprávy o Brně, VVM XLIII, 281–291.
- 1993: Celkový vývoj osídlení brněnské oblasti do vzniku institucionálního města (problémy a perspektivy dalšího výzkumu), BMD XI, 15–22.
- 1993a: Otázky kolonizace a interetnických vztahů na středověké Moravě, AH 18, 99–118.
- 1993b: Problematik der Entstehung der südmährischen Städte und deren Beziehungen zum donauländischen Gebiet. In: Städte im Donauraum, 55–62. Bratislava.
- 1995: Úvodem – Brno mezi léty 1091–1243, BMD XIII, 9–22.
- 1995a: Vztahy centrální moci k místnímu vývoji na středověké Moravě. In: Mikulovská sympozia. XXIII. MS 1993, 7–30. Brno.
- 1997: Hrad Spytihněv v souvislostech moravského vývoje 11. až 12. století a otázka existence údělu Břetislava syna Spytihněva na Moravě, ČMM CXVI, 19–37.
- 1999: Několik poznámek k výzkumům znojemské rotundy a hradu, ČMM CXVIII, 453–463.
- 1999a: Středověké cesty na Moravě a ve Slezsku. In: Morava ve středověku. Editor Zdeněk Měřinský. Sborník příspěvků proslavených ve dnech 7. ledna až 25. března 1998 v rámci přednáškového cyklu Moravského zemského muzea v Brně, 125–131. Brno.
- 1999b: Středověká města na Moravě. In: Morava ve středověku. Editor Zdeněk Měřinský. Sborník příspěvků proslavených ve dnech 7. ledna až 25. března 1998 v rámci přednáškového cyklu Moravského zemského muzea v Brně, 117–124. Brno.
- 2000: Hradisko Břeclav-Pohansko a počátky Břeclavského hradu, *Archaeologia mediaevalis Moravia et Silesiana* I, 71–90.
- 2001: Počátky břeclavského hradu. In: Město Břeclav. Uspořádali: PhDr. Emil Kordiovský, PhDr. Evženie Klanicová, 118–130. Brno.
- 2002: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu I. Praha.
- 2002a: Rakousko před Rakouskem (do roku 907). In: Dějiny Rakouska (V. Veber, M. Hlavačka, P. Vorel, M. Polívka, M. Wihoda, Z. Měřinský), 9–64. Praha 2002.
- 2005: Mikulčice – das Gräberfeld bei der IX. Kirche. Verlauf der Forschung und Fundsachlage. In: Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (mit einem speziellen Blick auf die großmährische Problematik). Materialien der internationalen Fachkonferenz Mikulčice 25.–26. 5. 2004. Editor Pavel Kouřil, Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, 115–136. Brno.
- 2006: Befestigte Zentren der frühen Přemysliden-Periode in Mähren und Schlesien (Thesen), AH 31, 55–66.
- 2006a: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu II. Praha.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–ZUMPF, E., 1995: Mittelalterliche Städte in Südmähren und ihre Beziehungen zu mittelalterlichen Städten im niederösterreichischen Raum nördlich der Donau (Arbeitstheze), AH 20, 181–185.
- 1997: Jihomoravská a dolnorakouská města, jejich místo v kulturním vývoji a odraz v hmotné kultuře, AH 22, 145–158.
- 1998: Obchodní cesty na jižní Moravě a v Dolním Rakousku do doby vrcholného středověku, AH 23, 173–181.
- MIGLBAUER, R., 2001: Ovilava-Wels. Der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 149–161.
- MICHNA, P., 1982: K utváření raně středověké Moravy (Olomouc a historické Olomoucko v 9. až počátku 13. století), ČsČH XXX, 716–744.
- 1982a: Velkomoravská a přemyslovská Olomouc, VVM XXXIV, 18–24.
- MICHNA, P.–POJSL, M., 1988: Románský palác na Olomouckém hradě. Archeologie a památková obnova. Brno.
- MITCHELL, P., 2001: Zur „Kontinuitätsfrage“ in Wien anhand neuester Erkenntnisse. Von der Ausgrabung Judenplatz und anderen Fundstellen. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 205–214.
- MLČÁK, L., 2006: Stavební vývoj olomouckého hradu do konce XIII. století. In: Sága moravských Přemyslovců. Život na Moravě od XI. do počátku XIV. století. Sborník a katalog výstavy pořádané Vlastivědným muzeem v Olomouci a Muzeem města Brna k 700. výročí tragické smrti Václava III., posledního českého krále z dynastie Přemyslovců, 125–132. Olomouc – Brno.
- MÓCSY, A., 1974: Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London – Boston.
- MUK, J., 1992: K současnému stavu výzkumu urbanismu a stavební podoby středověkých měst, AH 17, 59–62.
- NEUGEBAUER, J.-W., 2001: Neue archäologische Forschungen in Klosterneuburg, NÖ. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 133–147.
- NEUGEBAUER, J.-W. und zahlreiche Mitarbeiter, 1998: Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Unter der Mitarbeit und mit Beiträgen von: Ina Bauer, Michael

- Duscher, Rudolf Koch, Karl Mazakarini, Christine Neugebauer-Maresch, Frity Preinfalk, Reiner Simak und Leopold Zahm. Klosterneuburg.
- NOLL, R., 1958: Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). Der römische Limes in Österreich (hg. von der österreichischen Akademie der Wissenschaften) 21. Wien.
- NOVÁK, J.-KAREL, J., 1977: Zpráva o archeologicko-historickém výzkumu počátků města Rýmařova a okolí 1969–1975. Krnov.
- NOVOTNÝ, B., 1961: Výzkum hradiště „Hrůdy“ u Sudoměřic nad Moravou, SbČSSA při ČSAV 1, 61–81.
- 1962: Výzkum slovanského hradiska v Opavě Kylešovicích, ČSM B 1, 65–80.
- 1975: Moravské úděly a jejich raně feudální sídla v 11.–13. století, AR XXVII, 516–527.
- 1977: Počátky raně středověkého osídlení v prostoru Mikulova na Moravě a jeho hradu, AH 2, 211–219.
- 1978: Výzkum přemyslovského ústředí „castrum Zpitignew“ z 11.–12. století a rekonstrukce jeho údělu v archeologických a písemných pramenech, AH 3, 183–215.
- 1982: K problematice způsobu výstavby opevnění nížinného hradiště Strachotína-Vysoké zahrady u Dolních Věstonic na Moravě, AH 7, 325–334.
- NOVÝ, R., 1972: Přemyslovský stát 11. a 12. století. Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et historica, Monographia XLIII. Praha.
- ÖSTERREICH VOR EINTAUSEND JAHREN, 1996: Österreich vor eintausend Jahren. Der Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Archäologie Österreichs, Sonderausgabe 7/1996. Alexandra Krenn-Leeb (Hrsg.).
- ÖSTERREICHISCHES STÄDTEBUCH, 1968, 1970, 1976, 1982, 1988: Österreichisches Städtebuch. Herausgegeben von Alfred Hoffmann und Othmar Pickl. 1. Band. Die Städte Oberösterreichs redigiert von Herbert Knittler (1968); 2. Band. Die Städte des Burgenlandes redigiert von Herbert Knittler (1970); 4. Band. Die Städte Niederösterreichs, 1. Teil A–G (mit Pulkau und St. Valentin) redigiert von Friederike Goldmann unter Mitarbeit von Ernő Deák und Werner Berthold (1988); 2. Teil H–P redigiert von Friederike Goldmann, Evelin Oberhammer und Johanne Pradel (1976); 3. Teil R–Z redigiert von Friederike Goldmann Evelin Oberhammer unter Mitarbeit von Ernő Deák und Johanne Pradel (1982). Wien.
- OPAVA, 2006: Opava (K. Müller–R. Žáček edd.). Praha.
- OPPL, F., 1981: Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum. Kommentare zum Historischen Atlas von Wien. Herausgeber: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, Band 2. Kommentar zur Karte 1.3 des Historischen Atlas von Wien. Wien – München.
- PAMĚT MĚSTI, 1975: Městské památkové rezervace v českých zemích (ed. Vladimír Novotný). Praha.
- PASCHER, G., 1949: Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. Der römische Limes in Österreich (hg. von der österreichischen Akademie der Wissenschaften) 19. Wien.
- PAVELČÍK, Jan, 1971: Slovanská hradiska v Poolšaví, Muzeum J. A. Komenského v Uh. Brodě, Zpráva za rok 1970, 49–51.
- PAVELČÍK, Jiří, 1970: Slovanské osídlení výšinné osady Bánov-Hrad. In: Sborník Josefu Poulikovi k šedesátinám, 115–116. Brno.
- PEŠKA, J.-UNGER, J., 1993: Jungburgwallzeitliche Befestigung bei Dürnholz, Bez. Břeclav (Lundenburg) in Mähren, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 9, 139–145.
- PICCOTTINI, G., 1989: Die Römer in Kärnten. Klagenfurt.
- PIETA, K.-PLACHÁ, V., 1999: Die ersten Römer im nördlichen Mitteldonauraum im Lichte neuen Grabungen in Devín. In: Germanen beiderseits des spätantiken Limes herausgegeben von Thomas Fischer–Gundolf Precht–Jaroslav Tejral. Materialien des X. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“ Xanten vom 2.–6. Dezember 1997. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 14, 179–205. Köln–Brno.
- PICHLEROVÁ, M., 1986: Gerulata und seine Rolle in Bratislavaer Tor, AR XXXVIII, 435–445.
- PLAČEK, M.-PROCHÁZKA, R., 1986: K problematice opevněných sídel přelomu raného a vrcholného feudalismu na Moravě (Teze), AH 11, 159–170.
- PLANITZ, H., 1996: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Wiesbaden ⁵1996 (5. Auflage).
- PLASCHKA, R. (Hrsg.) u. a., 1995: Was heisst Österreich. Inhalt und Umfang des Österreichsgegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. Wien.
- PLEYEL, P., 2002: Das römische Österreich. Geschichte Österreichs, Band I. Wien.
- POHANKA, R., 1997: Das römische Wien. Geschichte Wiens, Band I. Wien.
- 1998: Wien im Mittelalter. Geschichte Wiens, Band II. Wien.
- 2002: Österreich im Mittelalter. Geschichte Österreichs, Band II. Wien.
- POJSL, M., 1981: Přemyslovský knížecí hrad v Olomouci, AH 6, 199–219.
- 1983: Poznámky k výzkumu přemyslovského knížecího hradu v Olomouci. In: Středisko. Sborník Vlastivědné společnosti muzejní v Olomouci 7 (66), 82–87. Olomouc.
- POLÁČEK, L., 1989: Příspěvek k poznání počátků Moravských Budějovic, VVM XLI, 205–221.
- 1995: Hradisko u Kramolína, VVM XLVII, 261–276.

- 1996: Zum Stand der Erforschung frühmittelalterlicher Burgenanlagen in Südwestmähren. In: Internationale Tagungen in Mikulčice, Band III. Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Kolloquium Mikulčice, herausgegeben von Čeněk Staňa–Lumír Poláček, 283–307. Brno.
- 2000: Mikulčice – průvodce, svazek 1. Terénní výzkum v Mikulčicích. Brno.
- PÖRTNER, R., 1994: Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf–Wien (3. Auflage 1987).
- POULÍK, J., 1967: Pevnost v lužním lese. Praha.
- 1972: Velkomoravské mocenské centrum v Mikulčicích, Monumentorum tutela – Ochrana pamiatok 8, 5–56.
- 1975: Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských. Praha.
- PRIX, D.–WIHODA, M., 2001: „...allir unser getrawen Burger...“. Hlubčice jako mocenský nástroj přemyslovské dynastie, ČSZM B 50, 193–204.
- PROCHÁZKA, R., 1978: Hlavní rysy staroslovanské opevňovací techniky na Moravě, VVM XXX, 268–279.
- 1984: Předběžná zpráva o záchranném výzkumu v Uherském Brodě v roce 1982, Studia comeniana et historica XIV, sv. 28, 1984, 147–149.
- 1985: Archeologie k počátkům jihomoravských měst, AH 10, 133–142.
- 1985a: Záchranný výzkum mladohradištního hradiska v Moravském Krumlově – Rokytne (okr. Znojmo), Přehled výzkumů 1983, 51. Brno.
- 1988: Archeologické prameny ke středověkému Brnu (Z nových výzkumů 1983–1987), AH 13, 83–95.
- 1990: Charakteristika opevňovacích konstrukcí předvelkomoravských a velkomoravských hradišť na Moravě. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník příspěvků k osmdesátým narozeninám akademika Josefa Poulika, 288–306. Brno.
- 1990a: Výzkum na Horním náměstí v Přerově v roce 1987 (okr. Přerov), Přehled výzkumů 1987, 64–65. Brno.
- 1991: K charakteristice sídelního vývoje Brna do počátku vrcholného středověku. In: Miasto zachodnioslowiańskie w XI–XII wieku w Europie Środkowo–Wschodniej, 109–141. Wrocław.
- 1992: Mittelalterliche Stadtkernforschung in Brno (Brünn), Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 8, 159–181.
- 1993: Archeologie k počátkům středověkého města Brna, BMD XI, 29–53.
- 1993a: K vývoji a funkčnímu rozvrstvení hradů 11. a 12. stol. na Moravě. In: Lokalne ośrodki władzy państwowej w XI–XII wieku w Europie Środkowo–Wschodniej, Spotkania Bytomskie I. Red. S. Moździoch, 109–141. Wrocław.
- 1996: Zur Frage der ältesten Bebauung in den südmährischen Städten in Hausbau und Raumstruktur frühen Städte in Ostmitteleuropa, PA, Supplementum 6, 120–141.
- 1998: Zur Konstruktion der Wehrmauer der slawischen Burgwälle in Mähren im 8. bis 12/13. Jahrhundert. In: Frühmittelalterliche Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996. Herausgegeben von Joachim Henning und Alexandr T. Ruttkay, 363–370. Bonn.
- 2000: Zrod středověkého města na příkladu Brna (K otázce odrazu společenské změny v archeologických pramenech). In: Mediaevalia archaeologica 2, Brno a jeho region. Red. M. Ježek a J. Klápště, 7–158. Praha–Brno.
- 2003: Archeologie a historie v procesu poznávání raných měst. In: Ad vitam et honorem. Profesoru Mezníkovi přítel a žáci k pětasedmdesátým narozeninám. K vydání připravili Tomáš Borovský, Libor Jan a Martin Wihoda, 87–99. Brno.
- 2003a: Počátky jihomoravských měst a etnické změny, AH 28, 267–295.
- 2005: Der südmährische Kirchenbau im 11.–13. Jahrhundert – Ein Überblick. In: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 21, 205–242.
- PROCHÁZKA, R.–DOLEŽEL, J., 2000: Současný stav poznání počátků jihomoravských měst, Přehled výzkumů 42, 25–74.
- PROCHÁZKA, R.–KOVÁČIK, P.–ZUBEK, A., 2002: Nové poznatky k vývoji opevnění olomouckého hradu v raném a vrcholném středověku, AH 27, 197–213.
- PROCHÁZKA, R.–LOSKOTOVÁ, I., 1999: K topografii a interpretaci předlokačního osídlení brněnského historického jádra, AH 24, 169–188.
- PROCHÁZKA, R.–SNÁŠIL, R., 1984: Hlavní rysy lokační zástavby Uherského Hradiště ve 2. polovině 13. století. In: Urbes medii aevi, 43–52. Praha.
- PROCHÁZKA, R.–SULITKOVÁ, L., 1984: Uherské Hradiště ve 13.–15. století. Sociálně ekonomická struktura a topografie. Uherské Hradiště.
- RADOVÁ-ŠTIKOVÁ, M.–HAUSEROVÁ, M., 1991: Lokační urbanismus, AH 16, 121–130.
- REIDINGER, E., 1994: Planung oder Zufall. Wr. Neustadt 1194. Wiener Neustadt.
- REICHERT, F., 1981: Die Kuenringerstädte. In: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Niederösterreichische Landesausstellung, Stift Zwettl, 16. Mai–26. Oktober 1981. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 110, 110–116. Wien.
- RISY, R., 2001: Aelium Cetium–St. Pölten. Zur hochmittelalterlichen Stadtbildung auf römischen Ruinen.

- In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 169–178.
- SÁNDOR, M., 2001: Sopiana und Quinqueecclesiae. Die Frage der Stadtkontinuität zwischen römischer und mittelalterlicher Siedlung. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 233–239.
- SEEBACH, G., 1977: Burg und Stadt Hainburg – baugeschichtliche Untersuchungen, Unsere Heimat 48, 94–107.
- SEVERIN, 1982: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung des Landes Oberösterreich 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns. Linz.
- SCHLESINGER, W., 1958: Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, 29–362. Konstanz.
- 1963: Burg und Stadt. In: W. Schlesinger (hrsg.). Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte der Mittelalters II, 92ff. Göttingen.
- SCHREIBER, H., 2005: Auf Römerstraßen durch Europa. München–Breitbrunn 1985, Ertstadt (Lizenzneuausgabe).
- SCHWARZ, E., 1966: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. II. Teil: Mähren. Handbuch der sudeten-deutschen Kulturgeschichte. Herausgegeben vom Vorstand des Collegium Carolinum. Forschungsstelle für die böhmische Länder, 4. Band. München.
- SNÁŠIL, R., 1981: Opevněná sídliště 10.–16. století na Uherskohradištsku, AH 6, 307–313.
- 1993: Nové nálezy na hradisku ve Spytihněvi (okr. Zlín), Přehled výzkumů 1991, 77. Brno.
- STAŇA, Č., 1972: Velkomoravské hradiště Staré Zámky u Líšné. Stavební vývoj, Monumentorum tutela – Ochrana pamiatok 8, 1972, 109–171.
- 1985: Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert. In: Die Bayern und ihre Nachbarn, Teil 2. Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, 25. bis 28. Oktober 1982, Stift Zwettl, Niederösterreich. Herausgegeben von Herwig Friesinger und Falko Daim. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Denkschriften, 180. Band. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Bd. 9, 157–200. Wien.
- 1990: Staré Město a velkomoravská hradiště. In: Staroměstská výročí. Sborník příspěvků ze slavnostního zasedání u příležitosti 40 let archeologických výzkumů Moravského muzea ve Starém Městě a výročí objevu první velkomoravské zděné stavby ve Starém Městě Na valách sestavil Luděk Galuška. Uherské Hradiště, 7.–8. září 1988, 71–79. Brno 1990.
- 1993: Pustiměřský hrad, AH 18, 181–197.
- 1996: Archäologische Erforschung mährischer Höhenburgwälle. In: Internationale Tagungen in Mikulčice, Band III. Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Kolloquium Mikulčice, herausgegeben von Čeněk Staňa–Lumír Poláček, 267–281. Brno 1996.
- 1998: Přerov – ein Burg des Boleslaw Chrobry in Mähren. In: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa, 49–69. Bonn.
- STERN, J., 1994: Wo Römerräder rollten. Überlegungen zum Verlauf römischer Straßen. Österreichisches archäologisches Institut, Sonderschriften, Band 24. Wien.
- STOOB, H., 1970: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Band I. Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Eine Aufsatzfolge. Köln – Wien.
- 1977: Bruno von Olmütz, das mährische Städtetz und die europäischen Politik von 1245 bis 1281. In: Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa. Hrsg. von H. StooB. Städteforschung. Reihe A: Bd. 4, 90–133. Köln – Wien.
- STRAUBE, H., 1996: Ferrum Noricum und die Stadt auf dem Magdalensberg. Wien.
- SULITKOVÁ, L., 1986: Několik poznámek k dějinám Brna ve 13. a 14. století. In: Najstaršie dejiny Bratislavy. Referáty zo sympózia 28.–30. októbra 1986, 275–295. Bratislava.
- 1995: Několik poznámek k dějinám Brna ve 13. století (K původu brněnského patriciátu), BMD XIII, 46–64.
- SWOBODA, E., 1964: Carnuntum. Seine Geschichte und Denkmäler. Graz.
- SZAMEIT, E., 1995–1996: Frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit im Ostalpenraum und der Nachweis von Slawen im Lichte archäologischen Fundsituation des 6.–9. Jahrhunderts in Österreich, MAG Wien 125/126, 291–311.
- 1996: Frühmittelalterliche Slawen in Niederösterreich. Ein Beitrag zum Erscheinungsbild slawischer Populationen des 6.–8. Jahrhunderts in Österreich, Archäologie Österreichs 7/ Sonderausgabe, 21–28.
- ŠIKULOVÁ, V., 1975: Příspěvek archeologie k nejstarším dějinám Opavy, AR XXVII, 271–276, 308.
- ŠTARHA, I., 1983: Okruh brněnského městského práva. In: Brno mezi městy střední Evropy, 158–165. Brno.
- ŠTĚPÁNEK, M., 1965: Opevněná sídliště 8.–12. století ve střední Evropě. Praha.
- ŠVÁBENSKÝ, M., 1979: Město do válek českouherských. In: Hodonín. Minulost a socialistická přítomnost města, 31–62. Brno.
- 1993: Osudy města Brna do roku 1243, BMD XI, 221–266.
- TABULA IMPERII ROMANI, 1986: Tabula Imperii Romani. Castra Regina, Vindobona, Carnuntum. Auf der Grundlage der Weltkarte 1:1 000 000 M – 33 Praha. Praha.
- TEJRAL, J., 1997: The amber route and the Roman military campaigns north of the Middle Danube area

- during the first two centuries A. D. In: Jantarová stezka. Peregrinatio Gothica. Suppl. ad Acta Mus. Moraviae Scient. Soc. LXXXII, 111–130.
- TOMAS, J., 1987: Poznámky ke vzniku Znojma a Brna. In: XVI. mikulovské sympozium 1986. Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě, 225–230. Praha.
- UBL, H., 1985: Klosterneuburg – vom römischen Lager zur babenbergischen Residenz und Klosterstiftung. In: Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Niederösterreichische Landesausstellung, Stift Klosterneuburg 30. März–3. November 1985. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 155, 130–138. Wien.
- 1985–1986: Tulln, Zeiselmauer, Klosterneuburg. Neue Forschungsergebnisse zu drei Hilfstruppenlagern im norisch-pannonischen Grenzbereich des österreichischen Limesabschnittes, Römisches Österreich 13–14, 293–322.
- 2001: Bestattungen an der Wende von Antike zum Mittelalter in Lauriacum/Enns, OÖ. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 163–167.
- UHLÍŘ, Jiří et al. (FIŠER, Rudolf–NOVÁČKOVÁ, Eva–SEJBAL, Jiří–ŠRÁMEK, Rudolf), 1977: Trebič. Dějiny města I. Brno.
- UNGER, J.–PROCHÁZKA, R., 1995: Počátky katedrály sv. Petra a Pavla v Brně ve světle archeologických výzkumů roku 1991 a 1992, BMD XIII, 90–111.
- URBAN, O. H., 1989: Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs. Archäologie sehen, erkennen, verstehen. Wien.
- 1995: Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica 2. Der Braunsberg. Linzer Archäologische Forschungen 23. Linz.
- 2000: Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. Österreichische Geschichte bis 15 v. Chr. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- VANĚČEK, V., 1945: Prvních tisíc let. Praha.
- 1946: Počátky státu a práva v Československu. Praha.
- 1949: Předstátní společenská organizace a vznik státu u českých Slovanů. Praha.
- VANĚČEK, V., 1999, 2002: Velké dějiny zemí Koruny české. Svazek II. 1197–1250, Svazek III. 1250–1310. Praha–Litomyšl.
- VERBÍK, A., 1981: Středověké město. In: Uherské Hradiště, dějiny města, 81–124. Brno 1981.
- VETTERS, H., 1969: Das Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich. Ein Vortrag. Gymnasium 76, 481–515.
- 1977: Lauriacum. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 6, 355–378. Berlin–New York.
- 1977a: Virunum. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 6, 302–354. Berlin–New York.
- 1982: Austria Romana. In: Die Quellen der Geschichte Österreichs. Herausgegeben von Erich Zöllner, 13–25. Wien 1982.
- VINDOBONA, 1977: Vindobona – die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, 8. Dezember 1977 bis 9. April 1978. Wien (o. D.).
- VISY, Z., 1988: Der römische Limes in Ungarn. Stuttgart.
- WALDE, E.–FEIL, D., 1997: Funde aus Aguntum. Innsbruck.
- WIEN IN MITTELALTER, 1975: Wien im Mittelalter. Katalog. Historisches Museum der Stadt Wien. Wien.
- WIHODA, M., 1989: Ekonomické zázemí Hradce nad Moravicí na střední Moravě ve 13. století, ČMM CVIII, 77–87.
- 1998: Geneze městského zřízení na Moravě jako zakladatelské dílo markraběte Vladislava Jindřicha?, Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C 45, řada historická, 21–35.
- 2001: Hlubčice. Přemyslovský klíč k branám piastovského Slezska? In: Královská a poddanská města od své geneze k protoindustrializaci a industrializaci. Sborník příspěvků z mezinárodního odborného sympozia uspořádaného ve dnech 5.–6. října v Příboře. Vychází k 750. výročí města Příbora a 10. výročí vzniku Ostravské univerzity s podporou Ministerstva kultury ČR v Praze. Uspořádal Jiří Jurok, 51–69. Filozofická fakulta Ostravské univerzity v Ostravě, Okresní vlastivědné muzeum Nový Jičín, město Příbor.
- 2003: „...In terra nostra Oppauiensis sed in iure Lubshicensis situatam...“. Městské právo jako projev vědomí etnického nebo regionálního? In: Milý Bore ... Profesoru Ctiboru Nečasovi k jeho sedmdesátým narozeninám věnují přátelé, kolegové a žáci. K vydání připravili Tomáš Dvořák, Radomír Vlček a Libor Vykoupil, 289–294. Brno.
- 2003a: Opava ve 12. století. In: Opava. Sborník o dějinách města 3, 3–4. Opava.
- WOLFRAM, H., 1980: Die Karolingerzeit in Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Bd. 46. St. Pölten – Wien.
- 1987: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Wien.
- 1995: Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Österreichische Geschichte 378–907. Hg. von Herwig Wolfram. Wien.
- ZEZULA, M., 2003: Archeologie a počátky města Moravské Ostravy (Archeologické výzkumy v historickém jádru města v letech 1998–2002). In: Ostrava. Příspěvky k dějinám a současnosti města 21, 7–44.
- ZIÓŁKOWSKA, H., 1968: Miasto słowiańskie w świetle socjologicznych definicji miasta. In: I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, t. IV, 136–143. Wrocław–Warszawa–Kraków.

- ZÖLLNER, E., 1996: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien (1961, 8. Auflage 1996).
- 1976: Wien zur Zeit der Babenberger. In: 1000 Jahre Babenberger in Österreich, 296–298. Wien.
- ZÖLLNER, E.–SCHÜSSEL, T., 1985: Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte. Wien (1961; 1985, 6. Auflage).
- ZEMLIČKA, J., 1979: Ekonomika českých zemí v období přechodu od raného k vrcholnému feudalismu, Folia historica Bohemica 1, 109–129.
- 1982: Společenský a hospodářský vývoj v době posledních Přemyslovců. In: Umění doby posledních Přemyslovců, 17–21. Roztoky u Prahy – Praha.
- 1986: Století posledních Přemyslovců (Český stát a společnost ve 13. století). Praha (2. Auflage 1998).
- 1990: Přemysl Otakar I. Panovník, stát a česká společnost na prahu vrcholného feudalismu. Praha.
- 1995: K dotváření hradské sítě za Břetislava I. („Přemyslovská“ jména v názvech českých a moravských hradišť), HG 28, 27–47.
- 1997: Čechy v době knížecí (1034–1198). Praha.
- 1998: „Právo nucené směny“ při zakládání středověkých měst, ČČH 96, 502–531.
- 2000: Böhmen – von den slawischen Burgzentren zum spätmittelalterlichen Städtenetz. In: Städtelandchaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge. Ansätze und Befunde zur Geschichte der Städte im hohen und späten Mittelalter. Hrsg. von M. Escher, A. Haverkamp und F. G. Hirschmann, Trierer historische Forschungen 43, 233–253. Mainz.
- 2002: Počátky Čech královských 1198–1253. Proměna státu a společnosti. Praha.
- 2003: České 13. století: „privatizace“ státu, ČČH 101, 509–541.

Počátky měst na Moravě a v Dolních Rakousích (od prvotního města k institucionálnímu). Teze

Souhrn

Na genezi určité části našich středověkých měst nelze nahlížet jen z pohledu jejich vrcholně středověkého vývoje, neboť v jiných podmínkách společenských i hospodářských během raného středověku se již objevují útvary odlišující se od dalších center pouze s omezeným místním významem a vyrůstající ve významná centra nadregionálního charakteru. Tyto rozsáhlé sídlištní aglomerace lze nazývat ve smyslu závěru a definice F. Hoffmanna tzv. prvotními městy. Jedná se o hradištní lokality, někdy označované za hradské, hradové či hradištní město, jež se již vyznačovaly řadou atributů ve sféře jejich mocenského postavení, hospodářského významu, vztahů navenek i uvnitř a s nimi spojené složitější sociální struktury včetně úlohy v duchovním a kulturním životě společnosti. Za hlavní znaky je považována rozvinutá řemeslná výroba v těchto útvarech, obchod a s ním spojená přítomnost trhu místního a hlavně vázaného na dálkový obchod, hustá a pravidelná zástavba, opevnění a jistá administrativní úloha ve správě určité oblasti s úlohou při výběru daní, soudnictví, organizaci obrany a vojska i ve smyslu náboženském. Někdy se uvažuje také o zvláštním postavení právním, což je však pro dobu raného středověku v našich podmínkách nedoložitelné a těžko představitelné.

K takovým útvarům na Moravě náležela bezesporu již od velkomoravského období mikulčická a staroměstsko-uherskohradištská aglomerace a od 10. století se těžiště dalšího vývoje přesunuje do Hornomoravského úvalu s centrem v Olomouci, jak to dokládají v posledním více než čtvrtstoletí zde prováděné rozsáhlé archeologické výzkumy. V tomto případě již můžeme hovořit o vlastním knížecím hradu s vazbou na opevněné předhradí, tržištěm a okolní sídelní aglomerací, která se během první poloviny 13. století přetváří v plně institucionální město vrcholného středověku, lokované západně od původního jádra raně středověkého osídlení. Je pozoruhodné, že v případě Olomouce leželo nedaleko od velkomoravského ústředí situovaném na olomouckém Předhradí a také Václavském návrší, kde pokračoval další sídelní vývoj, zhruba 1,5 km jižněji, předvelkomoravské centrum v poloze Povel. Také jádro mikulčické velkomoravské aglomerace navazuje na starší předvelkomoravské opevněné sídliště, ale po zániku Velké Moravy zde dožívá pouze lokální osídlení a těžiště dalšího vývoje se přenáší rámcově od 11. století do nově založeného přemyslovského hradu Hodonín, ležícím 6 km směrem na severovýchod (pokud původně nebyly tímto hradem „Hrudý“ u Sudoměřic ještě dále proti proudu řeky Moravy. Právě zde další vývoj vyústil již v 1. polovině 13. století ve vznik plně institucionálního města vrcholného středověku. Oklikou a s časovým hiátem se tak stalo i v případě uherskohradištsko-staroměstské aglomerace, která navazovala na starší předvelkomoravské opevněné sídliště situované na Ostrově sv. Jiří mezi rameny řeky Moravy. Po rozpadu a zániku Velké Moravy se místním centrem s kastelání stává od 11. století nově, 8 km severovýchodněji, založený přemyslovský hrad Spytihněv, aby se pak přes krátkou epizodu s lokálními centry trhu a výroby v podobě trhových vsí Velehradu a Kunovic vrátilo po polovině 13. století nové ústředí celé oblasti zpět na Ostrov sv. Jiří, kde král Přemysl Otakar II. zakládá Nový Velehrad–Uherské Hradiště.

Určitou návaznost na starší místní velkomoravská centra se stopami počátků jejich osídlení již v předvelkomoravském období, situovaná však nikoliv v nížinných polohách jako tři výše uváděné lokality, ale ve vyšších shledáváme i v případě Starých zámků v Brně-Líšni s pokračováním dalšího vývoje v rámci Brněnského přemyslovského ústředí s hradem ve vzdálenosti zhruba 10 km JZZ a Znojma-Hradiště sv.

Hipolyta – předchůdce vlastního přemyslovského hradu znojenského – ve vzdálenosti 0,4 km východněji přes údolí Gránice. Všechna tato významná ústředí i řada dalších měla úzké spojení s dálkovými komunikacemi, zejména významnými říčními brody a křižovatkami či odbočkami cest. Na jižní Moravě je většina opevněných center během 1. poloviny 10. století opuštěna a zaniká (Pohansko u Nejdku, Strachotín „Petrova louka“, Rajhrad atd.) nebo zde osídlení pokračuje ve velmi omezené míře (Mikulčice) a krátkodobě (Pohansko u Břeclavi). Osídlení se stahuje z neklidné kontaktní zóny s Maďary na jižní Moravě do lesnatějších a hornatějších oblastí jihozápadní a střední Moravy a do Hornomoravského úvalu, i když v žádném případě neproběhlo totální zpustošení a vylidnění celé země. Zejména v její severní polovině nedošlo k narušení kontinuity celého vývoje a ten zde plynule pokračoval dále.

Podobný vývoj jako v případě Olomouce sledujeme i v dalších údělných centrech, tj. Znojmě a částečně také Brně, kde však dochází k translaci a město vrcholného středověku se vyvíjí na výhodnějším místě asi 0,9 až 1,5 km SVV na plošině pozvolně se svažující od návrší Petrova (243 m n. m.) směrem k východu a vymezeném na jihu ramenem Svatky zvaným Mlýnský náhon a na východě do něj se vlévající Ponávkou. Vývoj k vrcholně středověkému plně institucionálnímu městu pokračuje i v případě dalších hradsrých center, která však podle našich dosavadních poznatků nespĺňovala kritéria pro označení za prvotní města. Další vývoj buď probíhal přímo v jeho prostoru jako v případě Přerova či v bezprostřední návaznosti na předpokládaný hrad, kde příkladem může být Hodonín. Velká část hradsrých center, jako například výše zmiňované „Hrůdý“ u Sudoměřic na Hodonínsku, Kramolín na Třebíčsku, Rokytná u Moravského Krumlova apod. s dosud neobjasněnými počátky patrně již na konci velkomoravské periody však nejpozději na konci 12. století zaniká. To postihlo i „castrum Strachotín“ – hradisko Vysoká zahrada u Dolních Věstonic. Tato lokalita vznikla jako nástupce hradiště Petrovy louky u Strachotína 1,2 km jižněji. V případě důležitého Břeclavského hradu, nástupce 4 km JVV ležícího velkomoravského hradiště Pohansko, jenž je v průběhu 13. století přestavěn v kamenný hrad, vzniká poblíž ve vzdálenosti 1,2 km SSV pouze městečko Stará Břeclav, stejně jako Pohansko u Nejdku, je vystřídáno zhruba 4 km východněji vybudovaným hradem na ostrově řeky Svatky (ve skutečnosti dnes Dyje), který vzhledem k opakovaným záplavám ve 13. století vystřídalo město Podivín (něm. Kostel) založené v blízkosti dnes nelokalizovatelné, Svatkou zničené lokality.

Velkomoravské kořeny mělo i hradsrké centrum Bítov na soutoku Dyje a Jevišovky přetvářející se během 13. století v kamenný hrad stejně jako nedaleký Vranov. Kamenný hrad vznikl ve 2. polovině 13. věku zásluhou olomouckého biskupa Bruna ze Schauenburku i na Zelené Hoře u Vyškova. Ta měla své počátky již v předvelkomoravském období, osídlení zde pokračovalo v době velkomoravské i v mladohradištním období. Na výše uvedených příkladech lze velmi názorně dokumentovat, jak různorodý byl tento proces od úplného zániku starých struktur zeměpanské správy, přes transformaci v kamenný hrad na jejich místech či bezprostředním okolí, vznik menších trhových vsí v návaznosti na fortifikace, založení městských útvarů u nich až po plynulý vývoj od prvotního města v plně institucionální, a to v případě center moravských údělných knížectví nikoliv s kontinuitou sídlištního vývoje v místě samém, ale v úzké návaznosti. Právě od první čtvrtiny 13. věku lze počítat s počátky urbanizačního procesu, přičemž některá města jsou zakládána v určité tradici na stará centra, většinou ale vznikají na „zeleném“, ač s jistou návazností na starší osídlení můžeme počítat, a ve vzácných případech jako je výše připomínané Uherské Hradiště se osídlení vrací zpět do míst jádra původní velkomoravské sídelní aglomerace. V těsném sepětí s hrady údělných knížat vznikají plně institucionální středověká zeměpanská města Olomouc a Znojmo i Brno, které je situováno poblíž původní rané středověké aglomerace patrně se sídlem údělných knížat na Starém Brně. Vývoj od velkomoravského ústředí přes kastelánský hrad a centrum hradsrkého obvodu 11.–12. století v plně institucionální město vrcholného středověku je možno postihnout i v případě Přerova, zatímco další sídlo hradsrkého obvodu a významná pevnost na hranicích Moravy s Uhrami a tzv. Východní Bavorskou markou Břeclav se během 13. století přetváří podobně jako Bítov pouze v zeměpanský kamenný hrad.

Vznik měst a jejich dotváření z velkých sídlištních aglomerací u důležitých hradů je spojeno s dobou Přemysla Otakara I. (asi 1155/1165–1230, jako mor. markrabě uveden 1181, český kníže 1192, leden – 1193, prosinec sesazen, 2. vláda od 1197, král 1198, 1203, dědičně 1212) a na Moravě také vládou jeho bratra markraběte Vladislava Jindřicha (1197–1222). Celý proces zde obecně probíhá rychleji než v samotných Čechách, přičemž nelze vyloučit, že na tuto poměrně ranou fázi urbanizace měly vliv kontakty s vyspělejším Podunajím a na severu země i se Slezskem. Poukazuje na to například i studium městských práv, jejich rodin a původ nejstaršího městského obyvatelstva. Z nejstarších měst v právním smyslu na Moravě je třeba jmenovat Uničov (1223), dále Bruntál (1213), patrně lokovaný původně v místech Starého Města (Starého Bruntálu) a tehdy ještě moravskou Opavu, všechny sahající svými počátky snad již do předchozího desetiletí než Uničov. Dále zmiňme ve Slezsku například Krnov (Jägerndorf) připomínaný jako město již roku 1221. Tato města se včetně Olomouce řídila magdeburským právem. Na jižní Moravě drží prvenství Znojmo (1226), potom problematická Jemnice (1227) a následuje Hodonín obdařený výsadami královnou Konstancí Uherskou (druhá manželka Přemysla Otakara I., svatba 1198, † 1240) asi již v roce 1238. Rozbor písemných pramenů a dosud zjištěná archeologická situace dovolují uvažovat o možnosti, že také Brno jako právní město existovalo již ve dvacátých letech 13. věku a celý zdejší složitý vývoj k plně institucionálnímu středověkému městu byl završen oběma privilegii Václava I. z ledna roku 1243.

Proces urbanizace pokračuje i za vlády Václava I. (1205–1253, král 1230), kdy se po Znojmě v plně institucionální města dotvářejí další dvě rané středověké aglomerace Olomouc s Brnem a založena je i Jihlava. Toto čtyřměstí potom spolu s Opavou představovalo po celý středověk největší královská města převyšující

svým ekonomickým potenciálem i počtem obyvatel po celý středověk všechna ostatní zeměpanská i poddanská města markrabství.

U velkých center úředních knížectví nevychází ve všech třech případech další vývoj a přerůstání aglomerace v institucionální město vrcholného středověku přímo z původního jádra osídlení a nepokračuje přímo v jeho prostoru. Vznik Znojma, kde je samotný akt právního vzniku města kladen již několik let před rok 1226, nám jej k tomuto datu blíže osvětluji dvě listiny Přemysla Otakara I. V jedné z nich se hovoří o vůli králově vystavět město (civitas) před Znojmem. Analýza vzniku města provedená na základě písemných pramenů naznačuje určité paralely i pro vznik či lépe řečeno konstituování se plně institucionálních měst vrcholného středověku z dalších raně středověkých předměstských aglomerací či tzv. prvotních měst (Olomouc, Brno). Vrcholně středověké město Znojmo sice vzniklo v okruhu raně středověké aglomerace, ale s určitým přesunem těžiště (centra) osídlení. Panovník jako iniciátor vzniku právního města nenašel totiž dostatečný prostor, jen jemu náležející, pro vybudování nového města, jehož městské právo taktéž náleželo k jihoněmeckým. Svým způsobem se podobně vyvíjela situace v Olomouci, která nemá zachovanu tzv. zakládací listinu, ale lze předpokládat, že nové město ležící západně od původního hradu s předhradím bylo vysazeno nejspíše před rokem 1246.

Složitější situaci pak sledujeme v Brně dotvořeném v institucionální město vrcholného středověku oběma velkými privilegii z ledna 1243, neboť jak již bylo výše řečeno, původní hrad úředních knížat se s největší pravděpodobností nacházel v prostoru Starého Brna. Také v případě vzniku tohoto dnes největšího a dříve hlavního moravského města (ve středověku a raném novověku do konce třicetileté války spolu s Olomoucí) dochází k posunu osídlení zhruba 1 až 1,5 km SVV do prostoru nynějšího historického jádra Brna, kde na základě dosavadních archeologických nálezů sledujeme nejstarší sídlištní doklady z průběhu 2. poloviny 12. století. Naopak během 1. třetiny 13. století zde dochází k velmi dynamickému vývoji, který vyvrcholil dotvořením Brna v institucionální město před polovinou 13. věku. Brněnské právo náleží taktéž do rodiny jihoněmeckých práv s vlivy zprostředkovanými babenberskými právy pro Enns (1212) a Vídeň (1221) a také kodifikací domácích právních zvyklostí knížetem Konrádem (II.) Otou (vláda ve znojemském údelu po 1161/před 1168, mor. markrabě 1182, pražský kníže 1189, † 1191) snad z roku 1189.

Pokud se jedná o Jihlavu, sledujeme v případě jejího založení poněkud odlišnou situaci než v předchozích případech. V letech 1234–1240 došlo u Staré Jihlavy k objevu stříbrných rud, a proto ji v roce 1240 získal Václav I. zpět do zeměpanského vlastnictví, ač předtím Starou Jihlavu včetně řady vsí v okolí daroval nově zakládanému tišnovskému klášteru. Intenzivní těžba stříbra v okolí vedla po roce 1240 ke vzniku nového horního města situovaného mimo zrudněnou zónu ve výhodné poloze na široké ostrožně jižně od původní Staré Jihlavy. Město bylo obdařeno horním a městským právem, jehož zárodky sahají již k roku 1249. Jihlava tak vlastně také nevzniká v pravém slova smyslu „na zeleném drnu“, ale nové sídliště je pokračováním staré tržní osady u kostela sv. Jana Křtitele při brodu Haberské stezky přes řeku Jihlavu. Po nálezech stříbrných rud, možná po krátké epizodě živelné se rozvíjejícího osídlení přímo v místech Starohorského couku s nově objevenými ložisky stříbra, bylo sídliště pouze přemístěno na místo výhodnější z vojenského, bezpečnostního a prostorového hlediska. Právě hornictví sehrálo při lokaci Jihlavy na pomezí Čech a Moravy rozhodující roli a bývá poukazováno na určitou živelnost počáteční fáze. Ta se však například v půdorysné osnově nové lokace neprojevuje. Později od 2. poloviny 14. století hraje v ekonomice města primární úlohu řemeslná výroba a obchod. Také jihlavské městské právo ukazuje na vlivy jihoněmeckých práv zprostředkovaných opět babenberskými privilegii pro Enns (1212) a Vídeň (1221) přes právo brněnské, ale také s elementy domácího práva a určitými podobnostmi s právy flanderskými.

Urbanizační proces vrcholí na Moravě po polovině 13. století v době vlády Přemysla Otakara II. (asi 1233–1278, mor. markrabě a mladší král 1247, vévoda rakouský a štyrský 1251 /Štyrská se 1254–1260 zřekl ve prospěch uherského Bély IV./, český král 1253, korunován 1261, Korutany a Kraňsko získal 1269/1270, 1276, listopad ztráta rakouských zemí). S jeho jménem jsou spojeny lokace Uherského Hradiště a Uherského Brodu, ve druhém případě s abnormálně rozsáhlým, do 19. století nezastavěným areálem. Jejich založení představovalo zároveň strategické zabezpečení moravsko-uherské hranice. Podobnou funkci měl plnit například Marchegg (p. B. Gänserndorf, NÖ) na Moravském poli (Marchfeld, NÖ) poblíž soutoku Moravy s Dunajem. Také vznik Uherského Hradiště doložený listinou z roku 1257 proběhl na Ostrově sv. Jiří v řece Moravě, neosídleném od 10. století, a to převodem obyvatel z klášterní trhové vsi Veligradu a z Kunovic. Z dalších Přemyslovských lokací jmenujeme alespoň Jevíčko, Litovel a za Přemysla Otakara II. či Václava II. (1271–1305, český král 1278, vládá 1283, polský král 1300) byly patrně založeny Ivančice. Roku 1297 je také v písemných pramenech připomínáno královské město Podivín řídicí se brněnským právem. Na vzniku měst se ve 2. polovině 13. století významně podílel i biskup Bruno ze Schauenburka (1245–1281) zakládající například Svitavy, Mohelnici a zejména Kroměříž, která obdržela brněnské právo od jeho nástupce biskupa Dětricha z Hradce (1281–1302). Jiným příkladem může být Třebíč založená zdejšími benediktiny pod jejich konventem a řídicí se jihlavským právem. Města zakládají i světští feudálové. Sem náleží například lichtenštejnský Mikulov, Šternberk patřící stejnojmennému rodu či Moravská Třebová náležející pánům z Riesenburka atd.

Podstatnou měrou přispěla k poznání městských organismů, zachycení provizorií z období lokace, rozvržení městišť apod. archeologie středověku. Pozornost si zaslouží i trhové osady vyvíjející se již od 12. století v centra lokálního trhu a směny. Z některých se stala poddanská městečka a později, ve 14.–15. století, přerůstala i v poddanská města, u jiných dochází k translaci, jejich rozvoj dále nepokračuje a klesá na

pouhé vesnické osídlení. Úlohu těchto útvarů přebírají většinou nedaleko lokovaná města. Z archeologicky zkoumaných jmenujme například původní lokaci Žďáru nad Sázavou z let 1254/1255 přeneseno po zhruba dvaceti letech do centra dnešního města, trhovou ves velehradských cisterciáků Veligrad na území dnešního Starého Města u Hradského Hradiště, jejíž význam taktéž klesá po roce 1257, kdy bylo lokováno královské město Uherské Hradiště, dále k těmto útvarům náleželo sídliště v Mohelnici či provizorium z doby kolem roku 1250 zachycené v Rýmařově-Bezručově ulici. Z výzkumů v městském prostředí sledujících počátky těchto organismů jmenujme alespoň Uničov, Opavu, Uherský Brod, Kroměříž a Přerov, přičemž mimořádné pozornosti se zejména v posledním čtvrtstoletí dostalo Brnu, Olomouci, Jihlavě a také Uherskému Hradišti.

Povšimněme si nyní situace ve středním Podunají, zejména na jih od tohoto veletoku. Zde se musíme vrátit až do doby počátků římské moci v tomto prostoru a vzniku provincií *Pannonia*, *Noricum* a *Raetia*. Roku 15 př. n. l. římská armáda pod vedením nevlastních (adoptivních) synů a zeťů císařových Drusa a Tiberia obsadila po těžkých bojích *Raetii* (Vorarlberg, východní Švýcarsko, Bavorsko jižně od Dunaje, Severní a Jižní Tyrolsko). Odpor domácího keltského obyvatelstva zde byl zlomen až násilnými deportacemi jednotlivých společenství obývajících alpská údolí. V Norickém království, jež se nacházelo již více než století pod silným římským vlivem, byla situace poněkud odlišná. Bez vypovězení války došlo k jeho obsazení, aniž se proti Římanům zvedl vážnější odpor. Předchozí římská infiltrace a hlavně živé politické, hospodářské a zejména obchodní styky představovaly dobrou přípravu k anexi, která proběhla jako správní akt rychle a bezhlučně. Pořádek na celém okupovaném území zajišťovaly pouze auxiliární jednotky. Dosavadní hlavní město Norického království *Noreia*, snad Magdalensberg severovýchodně od Maria Saal v Korutanech, pokleslo na významu proti *Virunu* (Zollfeld), ležícímu taktéž na SSV od Marial Saal v údolí Glanu. Římská moc prozatím ponechala *Noricum* jako klientský okupovaný stát nadále existovat pod vládou domácích králů. Teprve za císaře Claudia (41–54 n. l.) obdrželo *Noricum* stejně jako *Raetie* status římské provincie a hlavním městem *Norica* se v této době stalo *Virunum* a *Raetie Augusta Vindelicorum* či *Vindelicum* (Augsburg, Bavorsko, BRD). O několik let později než *Noricum* dobyl po těžkých bojích Tiberius také východněji ležící *Pannonii* – území mezi Dunajem na severu a východě a Drávou na jihu. Tato západní část karpatské kotliny končila na východních svazích Vídeňského lesa (Wienerwald).

Íhned po obsazení celého území až po tok Dunaje přistoupila římská moc k vojenské ochraně celé hranice a výstavbě obranných zařízení na ní – *caster*, *castellú*, *burgú* a dalších strážních objektů. Především to bylo zajištění pannonického prostoru a přístupu na západním strategickém směru podél pravého břehu Dunaje, kde vznikají legionářské tábory (*castra*) *Carnuntum* mezi Bad Deutsch-Altenburg a Petronell (p. B. Bruck a. d. Leitha, NÖ) a *Vindobona* – nynější hlavní město Rakouska Vídeň/Wien. Později jsou budovány i další pannonské a norické *castelly* – menší opevněné garnisony pro pomocné auxiliární jednotky a oddíly jezdecké i samostatné dislokované části (*cohors*) jednotlivých legií. Místa vybraná pro výstavbu těchto vojenských opevněných objektů i jejich uspořádání se řídila přesnými pravidly, procházely určitým vývojem stavebním i změnami v dislokaci vojenských kontingentů římské armády. Patřilo k nim také určité zázemí s tzv. *canabae legionis* u nich i vazbou na další civilní objekty, z nichž se zejména u *caster* postupně vyvíjely i městské útvary.

V *Noricu* a *Pannonii* počala výstavba *limitu* kolem poloviny 1. století n. l. V první fázi se kromě dvou *caster* (*Carnuntum* a *Vindobona*) jednalo většinou o menší objekty – *castelly* s dřevitohlinitým opevněním a dřevěnou zástavbou. Teprve mnohem později za doby vlády císařů *Trajana* (98–117 n. l.) a *Hadriana* (117–138 n. l.) byly přebudovány v pevnosti s kamenným opevněním zděným na maltu i cihelnou a kamennou zástavbou uvnitř. Mezi nejdůležitější vojenské opěrné body na norickém *limitu* od jeho samé západní hranice náleželo staré keltské *Boiodurum* na soutoku Dunaje a Innu – dnešní Pasov (Passau, Bavorsko, BRD) s *castellem Castra Batavia* či *Batava* a dalšími vojenskými objekty, dále *Lentia* (Linz, OÖ). Dva legionářské tábory pak byly dislokovány v strategickém prostoru soutoku Dunaje a Enže (Enns), která i později tvořila hranici mezi Avarským kaganátem a Bavorským vévodstvím a dodnes je hranicí mezi Dolními a Horními Rakousy - od středověku zeměmi „pod Enží“ (Dolní) a „nad Enží“ (Horní). Právě na levém břehu řeky před jejím spojením s Dunajem bylo severozápadně od současného města Enns (p. B. Enns, OÖ) v prostoru starého keltského (dosud však nelokalizovaného) osídlení založeno *castrum Lauriacum*, přebírající starý keltský název – dnešní Lorch (p. B. Enns, OÖ). K vybudování tábora došlo poměrně pozdě až v době po markomanských válkách (166–180 n. l.), pravděpodobně až po roce 191 n. l., kdy nahradil nedaleko západněji ležící *castrum* u obce *Albing* (p. B. Amstetten, NÖ). Také nejvýchodnější úsek norického *limitu* chránila po výtok Dunaje z Wachau řada *castellú*. Většina z nich se nachází v jádrech nynějších obcí a měst, které dokonce vznikaly během středověku v jejich ještě částečně stojících troskách, a dokonce nám je připomínají také jejich jména (např. Traismauer, Zeiselmauer). První *castell*, antická *Favianis*, známá v pozdně antické době pobýtem sv. Severina, ležel v intravilánu dnešního Mautern a. d. Donau (p. B. Krems a. d. Donau-Land, NÖ) naproti Kremži (Statutarstadt Krems a. d. Donau, NÖ) a dále mimo jiné jmenujme *Augustinianis* (dnes Traismauer, p. B. St. Pölten-Land, NÖ) a *Comagenu* (dnes Tulln, p. B. Tulln, NÖ), kde středověká města vyrůstají přímo v troskách římských *castellú*. Všechny důležité body na *limitu* i ve vnitrozemí spojovala včetně spojení s centrem říše velmi účelně zbudovaná silniční síť.

Také ve vnitrozemí *Norica* budují Římané města zakládaná často v místech center starého keltského osídlení. Podobně tomu bylo i v těch částech území dnešního Rakouska, které v době římského panství náležely k *Pannonia superior* a *Raetii*. Jejich staré keltské názvy dostávají latinizovanou formu a často jsou přesunuta i na nová výhodnější místa a získávají postupně městská práva (*municipium*), tzn. stávají se také

ústředími určitých poměrně rozsáhlých správních obvodů a dvě z nich – *Carnuntum* a *Ovilava* (Wels) – dostávají dokonce vyšší statut *colonia*. V *Noricum mediterraneum* na řece Drávě bylo poblíž Lienz ve Východním Tyrolsku situováno *municipium Claudium Aguntum*, v Korutanech západně od Spittal a. d. Drau *municipium Claudium Teurnia* a na Zollfeldu severně od Klagenfurtu *municipium Claudium Virunum*, jež se stalo po Norei hlavním městem římského *Norica*. Ve Štýrsku pak leželo jihovýchodně od Leibnitz *municipium Flavia Solva*. V severní části *Noricum ripense* se na východě nacházelo *municipium Aelium Cetium*, dnešní hlavní město Dolního Rakouska St. Pölten, *municipium Claudium Iuvavum* – Salzburg a v Horních Rakousích *municipium Aelium Ovilava* – Wels (p. B. Wels, OÖ), jež představovala také významné komunikační centrum. V rámci *Pannonia superior* či pozdější *Pannonia prima* zasahovaly na území dnešní spolkové země Burgenland i do východní části Dolního Rakouska jižně od Dunaje také municipiální správní obvody měst *Scar[a]bantia* (Sopron, Ödenburg) a *Savaria* či *Sabaria* (Szombathely, Steinamanger) nacházející se na území dnešního Maďarska. *Brigantium* na východním břehu Bodamského jezera (Bodensee) ve Vorarlbersku, *Aguntum*, *Teurnia*, *Virunum* a *Iuvavum* dostávají městské výsady již za císaře Claudia (41–54 n. l.), ve Štýrsku ležící *Flavia Solva* obdržela tato privilegia za císaře *Vespasiana* (69–79 n. l.), za vlády *Hadriana* (117–138 n. l.) se pak *municipii* stávají *Carnuntum*, *Cetium*, *Ovilava* a snad také *Vindobona*, ač většinou je uváděna až doba císaře Septimia Severa (193–211 n. l.) a nejpravděpodobněji se v současné době uvažuje až o roce 212 n. l. v době vlády císaře Caracally (211–217 n. l.). A konečně také až za Caracally je na *municipium* povýšeno *Lauriacum*. Jak již bylo řečeno výše dvě z *municipií* – *Carnuntum* a *Ovilava* (Wels) – dostávají dokonce vyšší statut *colonia*, a to v prvním případě od císaře Septimia Severa a v druhém od Caracally.

Předobrazem pro římská provinciální města budovaná na územích *Norica*, *Pannonie* a *Raetie* byla města italská s pravidelnou pravoúhle rozvrženou uliční sítí a domy budovanými římskými stavebními technikami a opět podle středomořských italských vzorů se základními typy peristilovými a s portikem. Stavební materiál představoval především kámen a cihly. Větší budovy měly lázně a ke standardu patřilo i ústřední vytápění (*hypocaustum*).

V různých částech dnešního území Rakouské republiky i v Jižním Tyrolsku přežívá po zániku Říše západoférické v roce 476 původní obyvatelstvo provincií *Pannonia I*, *Noricum ripense* a *mediterraneum* i *Raetia II* a *I* – tzv. „románi“ – vlastně z velké části romanizovaní potomci původního keltského a ve východní části i illyrského obyvatelstva celého rozsáhlého alpského prostoru s Předalpím a Podunajím, ovšem v době římského panství s dalšími přistěhovalci ať již z italského jihu, u římských *castr* a *castell*ů se usazujících legionářských veteránů pocházejících třeba z Orientu a později i elementy germánských včetně usazování římských *foederátů* a žoldněřů v samém závěru doby. Toto obyvatelstvo zde prošlo během púltisíciletí trvajících vývoje velmi složitým asimilačním procesem odrážejícím i konstituování se lidové latiny jako všeobecného dorozumívacího prostředku, přebírání římských kulturních vymožeností v různých oblastech, částečně náboženských zvyklostí a praktik a v nově vytvořeném městském i částečně venkovském prostředí také běžné kultury každodenního života. Románské komunity přežívají na mnoha místech *Pannonie I*, sahající až do jihovýchodní části Dolního Rakouska a Burgenlandu, *Noricum ripense* a zvláště *mediterraneum* i v obou *Raetiích I* a *II* ještě během 6. století, a na některých místech *Pannonie*, *Norica* a *Raetie* i dále.

V průběhu 5. století se města na podunajském limitu a v *Noricum ripense* postupně vyliďňují a jsou opuštěna. Určitou kontinuitu lze většinou doložit u názvů, zbytků opevnění a komunikační sítě. Postupně však do těchto trosk římských *castr* a *castell*ů i civilních měst proniká nový život a usazují se zde osadníci patřící k různým etnikům žijícím během raného středověku na teritoriu dnešního Rakouska. V troskách se zabydlují také slovanští osadníci, jak nám to dokládají například nálezy z trosk legionářského *castra* v *Carnuntu* či *castellu Comagenis* (Tulln, p. B. Tulln, NÖ). V troskách římských *castr*, *castell*ů i měst nacházíme i spíše ojedinělé stopy pobytu dalších etnik, například Langobardů či Avarů. Trvale se tam však nezdržují. Osídlení v některých těchto lokalitách se dále rozvíjí až od konce 8. století a novým impulsem se staly vítězné války Karla Velikého (742 nebo 747 /nejn. 748/–814, král 768, císař 800) proti Avarům v letech 791–796 (803), kdy se celý prostor od Enže až k Rábě (Raab) a dále na východ do prostoru bývalé *Pannonie* otevřel christianizací a bajuvarskému i franskému osídlení. Po určité přetřece či zpomalení celého procesu v 1. polovině 10. století, kdy se celá oblast stává nástupním prostorem maďarských kočovníků provádějících do roku 955 z karpatské kotliny podél toku Dunaje nájezdy na západ, vede vývoj nakonec ke konstituuování plně institucionálních měst vrcholného středověku.

Na území Dolního Rakouska se ukazují dosti podstatné rozdíly mezi vývojem severně od Dunaje, kde můžeme postihnout řadu shodných prvků zejména s jižní Moravou, a teritorií jižně od veletoku. Zde celý další vývoj zjevně v řadě jeví navazuje s určitým hiátem na tradice položené tu již římskou mocí na středním Dunaji v době středodunajských římských provincií. Severně od veletoku jsou kromě dvojměstí Krems a. d. Donau-Stein a d. Donau (Statutarstadt Krems a. d. Donau, NÖ) na levém dunajském břehu města zakládána až ve 13. století. Obecně má v oblasti společenského a hospodářského vývoje i konstituování sídelní struktury území Dolních Rakous zejména jižně od Dunaje před jižní Moravou určitý předstih, ale v konečném výsledku probíhá proces dotváření významných sídlištních aglomerací v plně institucionální města vrcholného středověku i lokace nových měst v době 13. století prakticky současně. Severně od Dunaje se stali nositeli osídlovacího procesu především ministeriálové a církevní instituce, jako byli například Kuenringové nebo pasovské biskupství. Podílejí se na konstituuování hranice proti jižní Moravě i jihu Čech, přičemž zde řada šlechtických rodů zakládá hrady, které se stávají základem dalšího vývoje vyúsťujícího v konstituuování se městských organismů na celém tomto území.

Situace v dolnorakouském prostoru severně od Dunaje vykazuje v procesu urbanizace také některé odlišnosti od jižní Moravy. Dochází zde ke genezi pouze několika vévodských měst (Krems a. d. Donau-Stein a. d. Donau, Korneuburg; p. B. Wien-Umgebung, NÖ) na levém dunajském břehu. U Dyje vzniká jako pohraniční pevnost proti Moravě pouze Laa a. d. Thaya (p. B. Mistelbach, NÖ) s městskými právy udělenými již roku 1230 a na hranicích Waldviertelu s Weinviertelem Eggenburg (p. B. Horn, NÖ). Teprve před polovinou 13. století přechází do zeměpanského vlastnictví Drosendorf (p. B. Horn, NÖ), dostávající městská práva až v roce 1310, a později teprve v letech 1337 a 1375 také Waidhofen a. d. Thaya (p. B. Waidhofen a. d. Thaya, NÖ), založený původně hrabaty z Perneggu. Všechna tato města se stávají vedle dalších hradů i měst důležitými pohraničními obrannými body. Slabě urbanizovaný Weinviertel s Marchfeldem (Moravské pole), což bylo dáno i řídkým osídlením pohraničního území s Moravou a Uhrami, doplňuje Přemysl Otakar II. roku 1278 velkorysým založením pohraniční pevnosti Marchegg (p. B. Gänserndorf, NÖ) na pravém břehu řeky Moravy. Měl se podobně jako na jihovýchodní Moravě založené Uherské Hradiště a zejména dispozičně podobná velkoryse pojatá lokace Uherského Brodu stát v tomto strategickém prostoru pohraniční pevností proti Uhrám. Stejně jako v případě Uherského Brodu po tragické smrti Přemysla Otakara II. v bitvě u Suchých Krut (Dürnrkut; p. B. Gänserndorf, NÖ) dne 26. srpna 1278, nacházejících se právě severně od jím nově založeného města, jeho rozvoj trvale nepokračoval.

Mnoho měst ve Waldviertelu se vyvíjí u šlechtických hradů či jsou šlechtickými rody a ministeriály zakládány. Významnou roli v tomto procesu sehráli právě Kuenringové. Mimo Waldviertel zakládají například ve Weinviertelu Zistersdorf (p. B. Gänserndorf, NÖ), ve Wachau na Dunaji Dürnstein (p. B. Krems a. d. Donau-Land), ve Waldviertelu Weitra, Gmünd (obě p. B. Gmünd, NÖ), Zwettl (p. B. Zwettl, NÖ) atd. Na urbanizačním procesu se lokací Hornu (p. B. Horn, NÖ) podílejí i páni z Raissau, dále patří k lokátorům rody z Poigen, z Perneggu a Plainu, kteří zakládají dnešní nejmenší město Rakouska Hardegg na Dyji (p. B. Hollabrunn, NÖ). K řadě půdorysných schemat měst ve Waldviertelu s trojúhelníkovitým tržištěm a vazbou na hrad s přístupovou cestou k němu (Drosendorf, Eggendorf, Waidhofen a. d. Thaya, Horn, Gmünd atd.) nacházejí paralely i na jihozápadní Moravě (Telč), podobně jako k městům vznikajícím jako latrány pod hrady (Weitra, Dürnstein) lze postihnout řadu analogií v jižních Čechách a na jižní Moravě (Mikulov). Tyto shody se projevují i v ortogonálních půdorysech s pravoúhlým čtvercovým tržištěm u mladších lokací zakládaných v Dolním Rakousku a Štýrsku Přemyslem Otakarem II. (Marchegg, rozšíření Krems a. d. Donau a Stein a. d. Donau; z dalších měst Zistersdorf, Retz, Korneuburg, rozšíření Laa a. d. Thaya atd.). Z výše připomínaných založení je Weitra jako město připomínána v písemných pramenech v letech 1261 a 1270, ale samotná privilegia jsou doložena až k roku 1321, Gmünd má městská práva od roku 1255, Waidhofen a. d. Thaya od roku 1337/1375 a Eggenburg od roku 1277. Jak jsme již konstatovali výše, podobná půdorysná uspořádání s trojúhelníkovitým tržištěm měla města zakládaná od 13. století šlechtou, třebaš Dačice a Slavonice, nebo původně zeměpanská Telč s hradem, který se později stává sídlem pánů z Hradce. Také zde mají udělovaná městská privilegia původ v jihoněmeckých právech zprostředkovaných babenberskými městskými právy pro Enns a Vídeň.

Obraťme nyní pozornost na jih k území při Dunaji a jižně od jeho toku, které vykazuje v celém vývoji některé odlišnosti dané již tradicemi římských provincií *Pannonia superior* a *Noricum* a také faktem, že toto teritorium představovalo jádro tzv. Východní bavorské marky. Ani zde však přímá sídlištní kontinuita městských organismů od pozdně římského ke karolinskému období neexistuje. Také později během 1. poloviny 10. století bylo celé toto území zpustošeno nájezdy starých Maďarů a teprve během 2. poloviny 10. století zde upevňují svůj moc babenberská markrabata a situace v celém teritoriu se stabilizuje.

Nejdůležitější a největší středověké město zde bezesporu představovala Vídeň vyrůstající ve strategické poloze na jižním dunajském břehu. Zde se nejspíše od konce 8. století počíná znovu rozvíjet osídlení v troskách původního římského castra X. legie Vindobony, kde život skončil již během 1. třetiny či čtvrtiny 5. století. Plná sídlištní kontinuita (doložit lze kontinuitu názvu, opevnění, komunikační sítě) od pozdně římského období ke středověké aglomeraci Wenia? předcházející vznik plně institucionálního města obdařeného babenberskými privilegii v roce 1221, zde doložena není, ač sporadické osídlení plochy tábora v 6.–7. století je předpokládáno a dokládají je i některé langobardské a avarské nálezy. Osídlení se od konce 8. století soustřeďuje v severovýchodním rohu bývalého castra kolem patrně na konci 8. století postaveného kostela sv. Ruprechta, Berghofu (1. hrad) a tzv. Kienmarktu, kde se nacházelo i místo trhu. Během 9. století pak osídlení zaujímá zhruba 1/3 plochy castra v jeho jihovýchodní části s centrem kolem Hoher Markt, aby se během 11. věku, především jako vojenský opěrný bod, rozšířilo směrem na severozápad a zaujalo 2/3 areálu bývalého římského tábora. Druhé jádro sídliště vzniká na jihu kolem kostela sv. Petra. Zajímavý je údaj o maďarské osadě Jeu(l)s, jež se měla nacházet v prostoru dnešní Karlskirche. Pro vznikající město byly využity dosud stojící zbytky římského opevnění. V období 11. věku je předpokládán i vznik osady kupců v jihovýchodním předpolí, která se dále rozrůstá a roku 1137 je celá aglomerace pravděpodobně poprvé připomínána jako „civitas“. V její jihozápadní části u jižního rohu bývalého castra vzniká kostel sv. Štěpána (1137–1160; 1147 svěcen a od sv. Petra jsou k němu přenesena i farní práva). Roku 1155 je (v té době ještě před hradbami) založen benediktinský klášter U Skotů. Další růst aglomerace následuje po přenesení babenberské rezidence z Klosterneuburgu do Vídně kolem roku 1155 Jindřichem II. Jasomirgottem (1107?–1177, markrabě 1141, rak. vévoda 1156), kdy je v prostoru náměstí Am Hof vybudována falc (2. hrad). Na konci 12. století je pak celý sídelní komplex oběhán novým opevněním, které v podstatě vymezilo areál středověké Vídně, jež dostává roku 1221 městská privilegia.

Jiné osudy mělo Carnuntum, kde byla postupně dislokována řada legií, z nichž nejdéle zde setrvaly XIV. a XV. Tento nejdůležitější tábor celého noricko-panonského úseku římského podunajského limitu se nacházel ve strategické poloze u soutoku Moravy s Dunajem mezi dnešními obcemi Petronell a Bad Deutsch-Altenburg v prostoru tzv. Bratislavské, Devínské či Uherské brány (Porta Hungarica) a jeho opuštění proběhlo spolu s civilním městem ve 2. polovině 5. století. Od raného středověku, pravděpodobně v první třetině 6. století, převzetím pouze jeho vojenské funkce, přebírá tuto úlohu východněji položený Hainburg (p. B. Bruck a. d. Leitha, NÖ), jehož počátky jako pohraniční pevnosti sahají již do 1. poloviny 11. století (1043), do doby zabezpečení východní hranice tzv. Východní bavorské marky pod vládou babenberských markrabat. V místě samotného castra vzniká trhová ves Petronell (p. B. Bruck a. d. Donau). Postupně však všechny funkce, ať již pohraniční pevnosti nebo místa trhu přebírá město Hainburg a. d. Donau vyvíjející se a vyrůstající pod hradem od úbočí hradního vrchu až k pravému dunajskému břehu a chránící tak komunikaci do Uher.

Babenberské období do roku 1246 náleží i vznik řady dalších měst v jižní pravobřežní dunajské části bývalých římských provincií *Pannonia* a *Noricum*. Některá podobně jako Vídeň povstávají v místech bývalých římských vojenských objektů či municipiálních měst. Osadníci se usazují v troskách *castellū* včetně využití zbytků opevnění. Tak se počínají vyvíjet města Tulln, Zeiselmauer, Traismauern, Mautern i původní babenberská rezidence Klosterneuburg, kterou po roce 1055 nahradila Vídeň. Také St. Pölten se počalo od konce 8. či začátku 9. století vyvíjet v troskách římského provincionálního *municipium Aelium Cetium* a stejně tomu tak bylo v případě antické Scar[a]bantie (Sopron, něm. Ödenburg), Savarie či Sabarie (Szombathely, něm. Steinmanger) a *Sopiana* (Quinqueecclesiae, Pécs, čes. Pětikostelí; vše dnes Maďarsko). Naproti Mautern – Faviana při strategickém ústí Dunaje z kaňonovitého Wachau vzniká na levém břehu již od konce 10. století (poprvé příp. r. 995) Krems, základ pozdějšího trojměstí Krems–Stein–Mautern, těžčího především z dunajského obchodu, zvláště ze solí. Jako důležitý strategický bod proti Uhrám zakládají poslední Babenberskové na konci 12. století (1194) i Wiener Neustadt (Statutarstadt Wr. Neustadt, NÖ).

U menších měst na území Dolních Rakous severně od Dunaje lze také postihnout podobnost s moravským vývojem ve zjištění, že se v nich s výjimkou Dürnsteinu (p. B. Krems a. d. Donau-Land), Retzu (p. B. Hollabrunn, NÖ) a Valtic (Feldsberg, dnes Morava) neusazují mendikantské řády, a i v dalších případech pouze ojediněle augustiniáni (Marchegg, Korneuburg). Mendikantské konventy jsou typické především pro velká zeměpanská města jako například Krems a. d. Donau či na ní navazující Stein a. d. Donau. Menší města byla vybavena pouze špitály. Řadu shod nacházíme taktéž v městských právech vycházejících jak na jižní Moravě, tak i území Dolních Rakous z okruhu práv jihoněmeckých a také dalších jevech, zejména některých prvcích architektury, ale i v kultuře každodenního života a hmotných památek vůbec. Je to dáno především přílivem kolonistů z rakouského Podunají a alpských zemí na jižní Moravu, kde se podíleli na procesu urbanizace a v předhusitském období tvořili i převážnou část městského obyvatelstva.

Jestliže stručně shrneme vývoj od prvotních měst či protoměst k nejstarším městským organismům na území Rakouska jižně od Dunaje, a to se zvláštním zřetelem k teritoriím dolnorakouskému a hornorakouskému, je zřejmé, že počátky tohoto procesu můžeme hledat již v mladším a zejména pozdním laténském období. Nově se konstituující římská moc navazuje na tento starší sídelní vývoj a vojenské garnisony umístěné v budovaných *castris* a *castellech* jsou dislokovány právě v blízkosti laténských vyšších sídlišť i koncentrace keltského osídlení. Řada těchto římských vojenských objektů přebírá i původní keltské názvy. To se týká například *castellū Boiodurum* v prostoru současného Pasova, *Lentie* v jádru dnešního Lince, a také *castra Lauriacum*, *Vindobona* i *Carnuntum*, která dostávají status *municipiū*. Také municipiální města ve vnitrozemí provincií *Pannonia* a *Noricum* vznikají často na starším keltském sídlištním základě, či se přímo vyvíjejí z keltských oppid jako například *Brigantium* (Bregenz) a dostávají keltské názvy. Jmenovat musíme *Ovilavu* (Wels) s ilyrsko-keltským kořenem, keltský či ještě starší základ mělo také jméno nynějšího Salzburgu *Juvavum*, na hlavní město keltského Norického království *Noreiu* na Magdalensbergu navázalo nedaleké nově založené hlavní město *Norica* nazvané Řimany *Virunum*, a také *Cetium* (St. Pölten) dostalo svoje jméno podle keltského názvu Wienerwaldu (Vídeňský les) *Mons Cetius*. Římská moc v *Pannonii* a *Noricu* tedy navázala na starší vývoj, u významných castrer se vyvíjejí civilní města a ta se také konstituují na řadě míst ve vnitrozemí, mnohdy též s návazností na již existující sídlištní struktury. Během 2. poloviny 1. až počátku 3. století n. l. získávají status *municipiū* či dokonce v dvou případech (*Carnuntum*, *Ovilava*) ještě vyšší postavení *coloniū* a dostávají postupně městská práva (*municipium*), tzn. stávají se také ústředními určitých poměrně rozsáhlých obvodů s úlohou jejich správy (k jednotlivým lokalitám i celkovému vývoji srov. výše). V průběhu 5. století se města na podunajském limitu a v *Noricum ripense* postupně vyliďňují a jsou opuštěna. Určitou kontinuitu lze většinou doložit u názvu, zbytků opevnění a komunikační sítě. Postupně však do těchto trosk římských *castrer* a *castellū* i civilních měst proniká nový život a usazují se zde osadníci patřící k různým etnikům usazeným během raného středověku na teritoriu dnešního Rakouska.

Osídlení v některých těchto lokalitách se dále rozvíjí až od konce 8. století a novým impulsem se staly vítězné války Karla Velikého proti Avarům v letech 791–796 (803), kdy se celý prostor od Enže až k Rábě a dále na východ do prostoru bývalé *Pannonie* otevřel christianizaci a bajuwarskému i franskému osídlení. Po určité přetržce či zpomalení celého procesu v 1. polovině 10. století, kdy se celá oblast stává nástupním prostorem maďarských kočovníků, vede vývoj nakonec ke konstituování plně institucionálních měst vrcholného středověku ve 13. století.